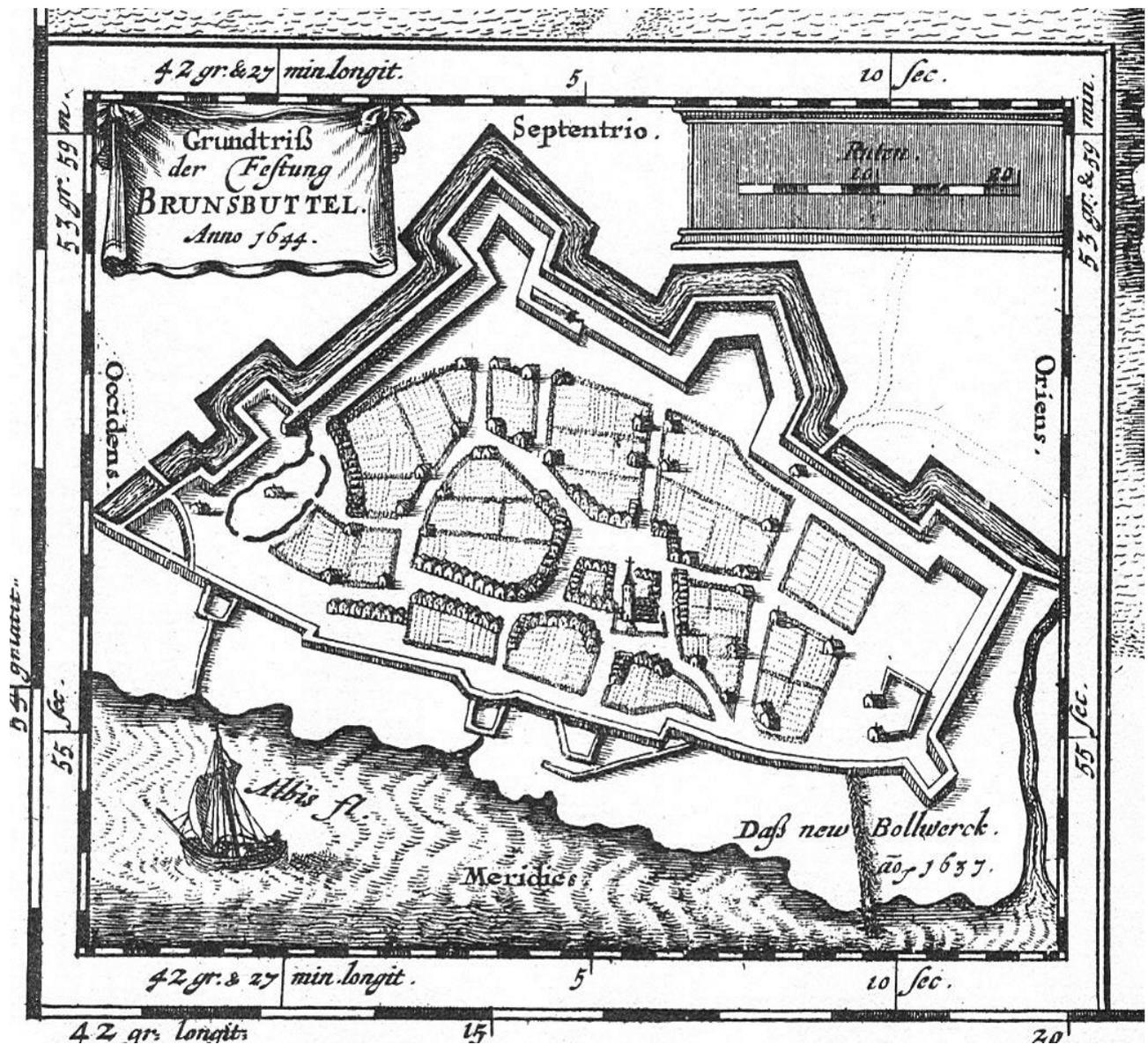


# Kleine "Brunsbütteler Spuren"



aus: „Die Landkarten von Johannes Mejer, Husum, aus der neuen Landbeschreibung der zwei Herzogtümer Schleswig und Holstein von Caspar Danckwerth D. 1652, Neuausgabe: Verlag Heinvetter, Hamburg, 1963

Informationen zur Ortsgeschichte

Editorial	2
Eine fast vergessene Episode! Klaus-Henning Schade	3
Der „Friesenwall“ Frank Quast	10
Karl der Große und Brunsbüttel? Dr. Jens Martensen	12
Aus meiner Seefahrtszeit – MS Annemarie Peter Schepler	19
Aus dem Stadtarchiv Ute S. Hansen	26
Nachrichten aus dem Geschichtsverein Johannes Wöllfert	34
Termine/Veranstaltungen	38
Suchen – finden – kennen??? Ute Hansen	40
Plattdeutsch für „Zugereiste“	41
Mitgliedschaft	42

## Vorschau:

- Fortsetzung: Aus meiner Seefahrtszeit, s. S. 19
- Der Nord-Ostsee-Kanal (Walter Schulz)
- Ziegeleien in Brunsbüttel (*Forschung läuft*)
- Gesamtindex „Kleine Brunsbüttler Spuren“, „Brunsbüttler Spuren“ und sonstige Veröffentlichungen

## ... mit auf den Weg gegeben...

Wenn eine Nation ihr historisches Gedächtnis verliert, geht sie neuen Katastrophen entgegen.  
(Václav Havel)

---

## Impressum

**Auflage:** 650 Exemplare

**Herausgeber:** Verein für Brunsbütteler Geschichte

1. Vorsitzender: Johannes Wöllfert, 25541 Brunsbüttel, Mühlenweg 4, Tel. 04852-6790  
[www.brunsbuettel.de/stadtarchiv](http://www.brunsbuettel.de/stadtarchiv) (Rubrik: Archiv für Heimatforscher / Geschichtsverein)

**Druck:** Stadt Brunsbüttel

**Redaktion:** Ute Hansen, Tel. 04852-883122 (Stadtarchiv)

Email: [archivbrunsbuettel@gmx.net](mailto:archivbrunsbuettel@gmx.net)

Liebe Leser/innen!

Der Verein für Brunsbütteler Geschichte legt mit diesem Heft bereits die Nummer 9 der *Kleinen Brunsbütteler Spuren* vor.

Wieder ist viel „Wasser in die Elbe geflossen“

Auf der 5. Einwohnerversammlung unserer Heimatstadt am 23.10.2012 zog Bürgermeister Stefan Mohrdieck eine Bilanz der Stadtentwicklung und erläuterte die Vorhaben der nächsten Jahre.

Über 60 Einwohner bekundeten ihr Interesse gegenüber 11 im vergangenen Jahr. Ehrgeizigstes Projekt ist sicherlich der Neubau einer Regionalschule im Bildungszentrum.

Auch unser Verein begleitet die Entwicklung, wobei wir auch immer wieder Rückschau halten, um die Bodenhaftung nicht zu verlieren.

Bei unserem historischen Stammtisch an jedem 1. Montag im Monat im Mehrgenerationenhaus in der Schulstraße tauscht sich eine zunehmende Zahl von Interessierten über Altes und Neues in der Schleusenstadt aus.

In diesem Jahr jährt sich zum 50. Mal die große Sturmflut von 1962, welche den Älteren noch in lebhafter Erinnerung ist.

In Kooperation mit dem Heimatmuseum und der Buchhandlung Schopf bot unser Verein eine Lesung an, die auf großes Interesse stieß.

Ein besonderer Beitrag unseres Mitbürgers Klaus Henning Schade in diesem Heft erinnert an die Zeit am Kriegsende 1944/45.

Dieser und alle anderen Beiträge seien Ihnen empfohlen. Wie immer sind wir für Anregungen dankbar.

An dieser Stelle möchte ich als Vorsitzender Ute Hansen und ihrem Team für die Arbeit an diesem Heft herzlich danken.

Für die Zukunft alles Gute wünscht Ihnen

*Johannes Wöllfert,  
1. Vorsitzender*

*Ute S. Hansen,  
Redaktion / Stadtarchiv*

# EINE FAST VERGESSENE EPISODE! DIE ERZÄHLUNG VON 64 BRUNSBÜTTELER JUNGEN

von Klaus Henning Schade

Schon ins Land der Pyramiden  
Flohn die Störche übers Meer;  
Schwalbenflug ist längst geschieden, Auch die  
Lerche singt nicht mehr.

Seufzend in geheimer Klage  
Streift der Wind das letzte Grün; Und die  
süßen Sommertage,  
Ach, sie sind dahin, dahin!

(Theodor Storm)

Wieder einmal läßt einer dieser nordischen Herbsttage den Himmel über Nordfriesland, in verschwenderischer Fülle, im flammenden Abendrot leuchten, um dann viel später sacht, beinahe nachdenklich, in Dämmerung und Dunkelheit zu vergehen.

Man sieht in den sich langsam verändernden Wolkenformationen, die an ihren Rändern zu glühen scheinen, wilde Köpfe und springende Tiere von seltsam himmlischen Fabelwesen.

In der großen Stille, die sich wie ein dämpfender Schleier über die leicht hügelige Landschaft breitet, hört man nur noch vereinzelt den Ruf eines Kiebitzes und manchmal den schwirrenden Flügelschlag eines Krähenschwarmes, der zum nahen Gehölz streicht.

Hier, in der Einsamkeit, scheint das Auge nur Himmel und Erde zu sehen, läßt den Blick unverstellt in die Weite, bis zum Horizont gleiten, wo beide dann ineinander gehen.

Plötzlich kommt Bewegung in das Bild, zuerst schemenhaft verschwommene Konturen, die dann, in langen Reihen näher kommend, Gestalten werden und nun ganz deutlich sind. Durch den Abend eines dieser Herbsttage 1944, einer von vielen, zieht nach hartem Tagewerk mit seinen Spaten ein Fähnlein der HJ aus Brunsbüttel nach Hochviöl zum fernen Quartier. Müde, auf staubigen Wegen, gehen wir 61 Jungen, grad<sup>1</sup> 15 Jahr, in lockeren Reihen dahin. Das mitreißende Singen des Morgens, die Gespräche, sogar das Lachen sind leise geworden, viele sind stumm. Es tut gut, mit seinen Gedanken allein zu sein.

Fata Morgana! - Halluzination! - Nein, keine Luftspiegelung, keine Sinnestäuschung! - Die oft erlebte Szenerie solcher Tage habe ich deutlich vor Augen, als sei es gestern gewesen. -Nach einem halben Jahrhundert sind wir, mein damaliger Kamerad Günter Scharge (der sich auch noch an kleinste Einzelheiten erinnert) und ich hierher zurückgekehrt.

Unsere Spurensuche, jetzt als 65jährige, beginnt zwischen den Dörfern Hochviöl, Immenstedt und Viöi, nördlich von Husum, südlich der Arlau gelegen. Trotz freundlicher Mithilfe zweier hier ansässiger Landwirte, der Herren Hans-Diederich Wree und Thomas Albert sen., finden wir wenig, letztlich nichts.

Geblieden ist das Schöne, das Natürliche, wie Auen, Hügel, Bäche, Wald mit gut erhaltenen Dorfstrukturen. Wie gut, daß auch die Narben von tiefen Gräben, die wir in Zickzacklinien oder geradeaus in die Erde gruben, mit den Jahren verheilten, von der Zeit geglättet wurden. -

Es ist der 18. Oktober 1994. - Wir sitzen mit unseren früheren Gastgebern und einigen Zeitzeugen aus Hochviöl im großen Wohnzimmer der Familie Wree zusammen. - Raum und Zeit waren scheinbar stehengeblieben, unsere Erzählungen, Gespräche und Fragen drehten sich um damals, - damals, als alles begann. -

Nach den letzten schönen Sommerferien gab es plötzlich einen Befehl, der uns vom Jahrgang 1929 so aus der Klasse, von der Schulbank weg, zum Stellungsbau nach Nordfriesland kommandierte.

Da standen wir nun in den ersten Septembertagen 1944 in Uniform mit Spaten, Tornister, dazu Gepäck, Arbeitszeug auf dem Bahnhof von Brunsbüttelkoog-Nord und rollten schon bald, für unbestimmte Zeit, dem unbekanntem Ziel entgegen. Der Zug war wegen eventueller Tieffliegerangriffe armiert, der letzte offene Waggon mit einer 2-cm-Flak bestückt.

Ankunft, sammeln, antreten zum Fahnenappell, ein Lied, Ansprache! - Wir waren zum Schanzen hier, sollten den Friesenwall bauen, Verteidigungsstellungen zum Schutz der Nordflanke des Reiches. Im Karree, in Linien zu drei Gliedern, standen wir auf dem Marktplatz von Viöl, wie aus Erz. Die Sätze und Wortfetzen des Bannführers, mit abgehakt, metallisch klingender Stimme gesprochen, sprachen von Pflichterfüllung, Treue, Deutschland, Sieg. - Die Worte drangen erschauernd bis tief ins Herz, nun hatte das Vaterland uns gerufen. Danach neue Kommandos, ein Lied, hol' nieder Flagge, rechts um, im Gleichschritt marsch.

Es waren wohl etliche hundert Jungen aus vielen Gegenden Schleswig-Holsteins, Gebiet Nord-Nordmark, die dann fähnleinweise in die Dörfer zu den Unterkünften abrückten. Meine längere Beschreibung dieser heute martialisch scheinenden Szenerie, damals völlig normal, resultiert daraus, daß wir hier zu ähnlichen Appellen jeden Sonntagmorgen aufmarschierten.

Ein alter strohgedeckter Kuhstall in Hochviöl diente uns, zweckentfremdet, als Nachtquartier. Zu beiden Seiten des langen Mittelganges lagen wir zu viert oder fünft auf dicker Strohlage in den durch Holzplanken abgerickten Boxen. Man rollte seine Decke aus, das Kopfkissen der Tornister, so war die einfache Lagerstatt schnell gerichtet. Die einzige, in der Mitte hängende Lampe spendete nur eine Art Dämmerlicht, gab somit schon von Anfang an dem großen Stall etwas bühnenhaft Gespenstisches. Andere wichtige Orte wurden schnell erkundet. In der Waschküche dampften auf einem Herd die Töpfe; hier trat man mit seinem Kochgeschirr zum

Essensempfang an. Das Sich waschen in freier Natur fand in der hinter dem Hof vorbeifließenden Arlau statt. Der Ort mit dem "Herz", abseits, war eine geräumige Anlage, die richtig für viele, als typischer Mehrsitzer, konstruiert war.

Am nächsten Morgen wurden wir, nach langem Anmarsch, zur ersten Arbeitsstelle zum Panzergrabenbau eingewiesen. Ein in Teilen trockengelegtes Bachbett wurde nach genau angegebenen Maßen verbreitert und dann von uns, sich nach unten verjüngend, enorm vertieft.

Unsere mitgebrachten Spaten, für die Marsch geschmiedet, waren anfänglich gut, doch schon bald zeigte uns der fremde Geestboden seine Zähne. Plötzlich grüßte uns aus 200.000 Jahren die vorletzte Eiszeit, die Rißzeit, mit ihren Grundmoränen aus Geröllschutt und Steinen: Steine, immer wieder Steine! - Mancher Fluch ertönte, wenn wir jetzt nur noch mit den ausgelieferten Spitzhacken oder den dreieckigen O.T.-Schaufeln (Organisation Todt) arbeiten konnten. –

Die meisten von uns noch Schüler, andere im ersten Lehrjahr, waren solche Arbeit nicht gewohnt. Obgleich sportlich gestählt, spürten wir auf dem Rückmarsch, nach meist über zehn Stunden im Gelände, jeden Knochen im Körper. Da merkten auch bald die Blauäugigsten unter uns, daß dies mit Sportwettkampf, Zelt und Lagerfeuer früherer Fahrten nichts mehr zu tun hatte.

Beim abendlichen Heimkommen, durch die Vorschrift der Verdunkelung noch verstärkt, wirkte unser Ein-Straßendorf mit seinen wenigen Häusern und Höfen wie abgeschieden und vergessen. Da es darüber hinaus in Hochviöl keinen Laden oder Gastwirtschaft, geschweige ein Wanderkino gab, wir nicht einmal eine Zeitung hatten oder Radio hören konnten, lebten wir einfach und schlicht, informationslos im Kuhstall.

Nach gut 14 Tagen wurden wir aus dem großen Graben abgezogen und für zwei Monate in ein anderes Arbeitsgebiet befohlen. Hier bauten wir T-Stellungen, Einmannlöcher, dazu die in Zickzacklinien verlaufenden Schützengräben. Von letzteren mußten täglich pro Mann zwei Meter nebst Gewehrauflage und Tarnung erstellt werden. Diese Arbeit konnte geländebedingt, zum Beispiel bei Moorboden, wesentlich leichter sein, daß man sein Soll manchmal schon am frühen Nachmittag erfüllt hatte. - Solche Freistunden bis zum Rückmarsch, ob nun in der Sonne dösen, singen oder sich erzählen, war Wohltat für alle. Unsere Gespräche drehten sich gegebenermaßen immer wieder um den Krieg, was alles noch möglich wird, was alles noch kommen könnte.

Von einigen, die zufällig irgendwo einmal den Wehrmachtsbericht gehört hatten, oder natürlich auch aus Briefen wußten wir von der ungefähren Frontlage, von den näherrückenden Feinden. Im Osten hatten sie die Grenze zu Litauen, Polen und den Karpaten erreicht, in Frankreich vergrößerte sich ihr Landekopf in der Normandie, in Italien war es die Linie Pisa, Ancona. Wenn dann unerreichbar große Bomberpulks mit ihren typischen Kondensstreifen über uns zogen, wurden wir still und rätselten, welche Stadt es diesmal oder schon wieder treffen würde.

An irgendeinem Tag stießen plötzlich, aus der Sonne kommend, zwei Tiefflieger auf uns herab. Jemand schrie, - Tommy's, und kopfüber, egal wie, sprangen, hechteten wir durcheinander in die Deckungsgräben. Dann schien alles im hämmernden Stakkato von peitschenden Salven ihrer Bordkanonen und schrillum Motorenlärm unterzugehen. Die Stille danach war erdrückend, greifbar wie Masse! - Aus einer Art Betäubung rappelten wir uns langsam wie aus einer Erstarrung auf, sichtbar dazu in den Augen, in den bleichen Gesichtern das eben Erlebte.

Die Grasnarbe quer vor unseren gerade gebauten rettenden Gräben war von den Geschossen wie eine große Nähmaschinennaht aufgerissen, zwei getroffene Kühe lagen auf der Weide. Wir horchten in die immer noch andauernde Ruhe hinein, suchten den Himmel ab, flüsterten nur, aber sie kamen nicht wieder. Die Bedienung der beiden uns schützenden Zwilling-MGs, die auf Lafetten frei im Feld standen, hatte das Feuer erwidert, den Engländern Paroli geboten. Mensch, die hatten unseren Respekt - und wir alle hatten, wie man damals so sagte, Dusel gehabt.

Wenn man sich später auch wieder lautstimmig auf die Schultern haute, war bestimmt von diesem Tag an in uns und mit uns eine spürbare Veränderung vorgegangen. Diese Veränderung wurde durch eine "jetzt gerade Stimmung" oder auch durch ein mehr "in sich zurückziehen" deutlich. Das Wort "verlieren" hörte man nie, oder es wurde totgeschwiegen. Ich glaube, daß uns in jenen Tagen, zuerst kaum spürbar, dann immer stärker werdend, das Kindsein von den Schultern gerissen wurde.

Bei der Feier der Verpflichtung, im März 1944, versprachen und schworen wir, "in Liebe und Treue allzeit unsere Pflicht zu tun!"

Vielleicht wird einmal einer über das Phänomen dieser gläubigen Kriegsjugend Jahrgang 1929, jenem letzten Aufgebot, wie man uns später nannte, schreiben.

Im Gleichmaß von Tag und Nacht, wie Sonne und Regen uns trafen, gruben wir uns durch die Zeit, die gleichzeitig die Muskeln wie die Schwielen in den Händen hart werden ließ. Die kürzer werdenden Tage, die Monotonie, das Grüblerische des scheidenden Jahres machte unser Leben draußen und im Stall, gelinde gesagt, ungemütlich. Letztlich, sich immer wiederholend, bestand unsere Sechstageswoche aus Arbeit, Essen, Schlafen und Gehorchen - sonst nichts!

Unser einstmals dickes Strohlager war zu einer dünnen Kaffschicht geworden. Die nassen Klamotten, die wir zum Trocknen über die Verschalungen hängten, waren morgens noch klamm. Das Unangenehmste jedoch war die gleichbleibende, immer effektloser werdende; Verpflegung. Zu den morgendlichen zwei Graubrotscheiben, mit Kunsthonig oder Marmelade verziert, gab es mittags (wenn die Essenbringer uns fanden) sowie abends: Eintopfsuppe, Marke "quer durch den Garten". So jemand etwas vom Schlachterladen aus seinem Kochgeschirr fischte, wurde es gleich als Sondermeldung deklariert.

An Kaffee-Ersatz und Tee, natürlich aus heimischen Körnern und Pflanzen gebrüht, herrschte kein Mangel. Die beiden BDM-Mädchen, die dienstverpflichtet für uns kochten, konnten die Misere auch nicht beheben. So wurde das Kauen von Rüben,

Wurzeln und Äpfeln, die wir uns unterwegs "besorgten", zur ständigen Routine.

Die Postversorgung klappte ausgezeichnet. Wenn dann noch der glückliche Empfänger eines Päckchens den köstlichen Inhalt mit den Schlafgenossen teilte, war man wie verwandelt in der Box.

Als ganz neue Variante grüßte uns eines Tages, beim morgendlichen Waschen, die Arlau an ihren Rändern mit Eis. Das wiederum beschleunigte unsere sowieso schon spartanische Körperreinigung, es gab weder Dusche noch Badewanne, ganz enorm.

Das alljährliche Ereignis, der Beginn der vierten Jahreszeit, bedeutete für uns eine sofortige Verlegung, denn das Vieh beanspruchte wieder seinen zweckentfremdeten Stall.

Bei gleichbleibender Arbeit hausten wir für den Rest der Zeit, es lohnt sich kaum, darüber zu berichten, im Klassenzimmer der Dorfschule von Viöl. Dieser trostlose, kahle, einfarbig gestrichene Raum wurde nur durch einige Präparate von Schlangen, Fröschen und anderen Tieren, die in Glasbehältern auf einem Bord standen, seltsam skurril aufgelockert.

Apropos "Frosch"! - Aus Blödsinn, nicht aus Hunger, von einer Wette aufgeheizt, es ging um Geld, aß einmal einer unter uns in zwei Bissen einen lebendigen Frosch! - Da bekamen sogar die Rauhesten von uns eine Gänsehaut und verstummten! -

Nein, aus dieser öden, kalten Schule, ich hatte damals sowieso eine Abneigung gegen solche Gebäude, wäre ich viel lieber in die Stille nach Hochviöl zurückgekehrt. Dieser abgeschieden liegende alte Strohdachstall konnte sogar in Sturmnächten, bei verstecktem Heimweh oder Angst, eine tröstliche, fast biblische Geborgenheit spenden.

Den möchte ich sehen, der von sich behauptet, keine Angst zu kennen. - Angst ist doch, wie mir scheint, so menschlich, so natürlich wie Liebe und Haß, wie Geburt und Tod. -

Das enge Zusammenleben, bei kargem Umfeld, in einer Gemeinschaft von 64 Jungen, wo alles so öffentlich ist, läßt wenig Raum für Einzelgänger, für romantische Individualität. So ist es nicht verwunderlich, daß mir die Bilder von jüngst erlebter Freiheit, mit köstlichem Ungebundensein, in Erinnerung kamen. Per Sondergenehmigung durfte ich die Sommerferien 1942/43 bei meinem Patenonkel, einem Jagdaufseher, in Dänemark verleben.

Bei uns jedoch, wo keiner mehr als der andere hatte, wo Korruption und Diebstahl unbekannt, Kameradschaft selbstverständlich war, kann eine Gemeinschaft sogar gegen Unrecht aufbegehren. - Dies spürte einmal eine Streife der LBA (Lehrerbildungsanstalt).

Nach mehrfachen rüden abendlichen Kontrollen weckten sie, zwecks Meldung, mit einem Fußtritt unseren auch schon schlafenden Fähnleinführer. - Das war's! - Da sprang der Elefant durchs Nadelöhr! - Nur zwei Abende brauchten wir zu warten, da

kamen sie wieder, dieselben; blitzschnell wurden sie angesprungen, niedergerissen, die Hände gefesselt, gehörig verrollt, gut mit Wasser übergossen, an die Luft gesetzt und laufengelassen. Das Straflager Immenstedt als Abschiebe für renitente HJ-Angehörige, die sich zudem groben Fehlverhaltens schuldig gemacht hatten, war uns vom Hörensagen bekannt. Unser zu der Zeit wirklich eklatanter Fall von Selbstjustiz, zudem mit Angriff und Tötlichkeiten gegen zwei sogenannte Eliteführer, blieb - ohne Folgen! - Zu vermelden wäre noch, daß fortan nie wieder eine Streife bei uns Einlaß begehrte.

Einen hohen Stellenwert hatte unser gemeinsames Singen, das uns hier, so abgelegen, besonders fest zusammenschloss. Ob es nun die vertrauten Lieder der Wandervogelbewegung oder unserer Zeit waren, z. B. von Fritz Jode, Heinrich Spitta, Hans Baumann, wir sangen sie ohne Buch mit allen Strophen. In besonders schönen Textaussagen fand man sich oft selbst wieder, in anderen Liedern jedoch, erst viel später begriffen, sang man leichthin, völlig unwissend und naiv, vom Schrecken des Krieges, vom bitteren Tod. -Wenn dann jedoch aus der Kiste der wilden Gesänge das Nikodemo, das Schala-umba, der Kubaaufstand, das Umba-umbamassa durch den Kuhstall dröhnte, flüchteten sogar die Ratten, unsere ständige Pest, in ihre Löcher. - Als dann einmal ein Solist die unbekannte grausige Ballade eines Verbannten der Zarenzeit zu Gehör brachte, wurde der Stall wieder Bühne, das lauschende Publikum saß fröstelnd, wie erstarrt.

Immer öfter beobachteten wir jetzt im November die Graugänse, wie sie, in großen Keilformationen, über uns nach Süden zogen. Ganz symptomatisch verbindet sich doch mit dem Zug der Wildgänse das Wort Reisen, sei es das frühlinghafte Hinausfahren oder das herbstliche Heimkehren. Niemand hat dieses Zugvogelreisen mit Nils Holgerson schöner beschrieben als Selma Lagerlöf! - Keiner je in solch aufrührenden Liedworten voller Todesahnung wie Walter Flex.

Als wäre dieser Vogelzug, so seltsam es damals war, unserer inneren Unruhe und Freude des Aufbruchs nur um wenige Tage zuvorgekommen.

Am Rückfahrtsmorgen letzte Befehle: Antreten zum Schlußappell, Belobigung zur Pflichterfüllung, ein Lied, hol nieder Flagge, Abmarsch! -

Fröhlich und ausgelassen fuhren wir singend, den Wildgänsen gleich, nach Süden, in die Heimat. -

## Nachtrag

Die 64 Jungen, etliche meldeten sich noch freiwillig, kamen alle aus Wehrtüchtigungslagern oder vom Volkssturm bei Kriegsende zurück.

Die Geschehnisse um das Fähnlein Brunsbüttel im Herbst 1944 in Nordfriesland sind historisch belanglos, so sollten sie auch keinesfalls zu den vielen unterschiedlichsten 50-Jahresfeiern verstanden werden.

Meine Erzählung soll insbesondere den Jungen des Jahrgangs 1929 gewidmet sein, die in Ostpreußen, Schlesien und Pommern zu ähnlichen Stellungsbauten befohlen wurden. Von einer diabolisch feigen Führungsclique wurden sie zuletzt, wie viele Flüchtlingstrecks, getäuscht, allein gelassen und vergessen, von der Kriegsfurie überrollt und wie wirbelnde Blätter im Sturm unbekannt, heimatlos, verweht.

Die Krähen schrein  
Und ziehen schwirren Flugs zur Stadt:  
Bald wird es schnein, -  
Wohl dem, der jetzt noch - Heimat hat!

(Friedrich Nietzsche)

Sparkasse.  
Gut für die Region.

 Sparkasse  
Westholstein

# Der „Friesenwall“ - ein Festungsbauwerk in Nordfriesland 1944/45

Frank Quast, Seestermühe

Wohl in jeder philatelistischen Heimatsammlung lassen sich auch Feldpostbriefe finden. Beinahe jede größere Stadt war im Laufe der Zeit auch einmal Garnison für die unterschiedlichsten Truppenteile. Durch die strategisch herausragende Lage zwischen Nord- und Ostsee gibt es jedoch gerade für Schleswig-Holstein viele militärhistorische Besonderheiten, die das Sammeln von Feldpostbelegen dieser Region sehr vielseitig gestalten.

In Kriegszeiten wurden die Nord- und Ostseeküste besonders überwacht und teilweise durch Festungsbauten gesichert. So sollte z.B. die Kieler Förde bereits im Kriege 1870/71 durch mehrere Geschützstellungen und eine Hafensperre gegen den drohenden Angriff einer feindlichen Flotte verteidigt werden. Bekannt sind auch die Befestigungen aus der Zeit des 1. Weltkrieges. Die Insel Helgoland wurde bereits vor dem Krieg zur Hochseefestung ausgebaut und auch Kiel konnte ein System an Festungsbauwerken aufweisen. Beinahe alle Nordseeinseln wurden im 1. Weltkrieg zur Verteidigung ausgebaut und mit Truppen belegt. In Nordschleswig entstand mit der „Sicherungsstellung Nord“ seit Ende 1916 eine umfangreiche Verteidigungsstellung. Aber auch im 2. Weltkrieg wurden solche Stellungen gebaut:

In der Folge der Invasion der Alliierten in der Normandie am 6. Juni 1944 erteilte Adolf Hitler am 28. August 1944 den Befehl, die deutsche Nordseeküste zu befestigen. Die geplanten Verteidigungsanlagen reichten von der Emsmündung (Ostfriesland) bis zur Dänischen Grenze (Nordfriesland). Daher der Name „Friesenwall“. Neben einer Invasion über die Deutsche Bucht wollte man sich auch gegen eine Invasion über Dänemark absichern, so dass weitere Riegelstellungen, die quer durch den Landesteil Schleswig laufen sollten, einplante. Im Norden die „Grenzstellung“, dann der „Husumer Riegel“ mit „Schleistellung“ im Westen und als südlichen Abschluss am Nord-Ostsee-Kanal die „Kanal-Stellung“.

Auf Grund des Rohstoff und Arbeitskräftemangels war an einen Ausbau im Stile des „Atlantikwalls“ natürlich nicht mehr zu denken. Man begnügte sich mit in erster Linie mit Panzergräben und Panzersperren, sowie den üblichen Schützenlöchern und Unterständen. Zur Arbeit wurden herangezogen: Der Reichsarbeitsdienst (RAD), Angehörige der Hitlerjugend (HJ), wehrdienstunfähige Männer, Kriegsgefangene und Insassen des Konzentrationslagers Neuengamme, die im Lager Ladelund untergebracht wurden. Zum Teil mussten auch noch in Schleswig-Holstein stationierte Wehrmachtseinheiten aushelfen und Bauern Hand- und Spanndienste leisten.

Die nur halbherzig geplanten und durchgeführten Arbeiten gerieten bald in den Sog des sich abzeichnenden Zusammenbruchs und wurden schon Ende 1944 teilweise eingestellt. Als die Bauarbeiten am „Friesenwall“ im Februar 1945 endgültig zum Erliegen kamen, waren lediglich die Stellungen zwischen Bredstedt und Husum

mehr oder weniger fertig gestellt. Im übrigen Nordfriesland blieb die Wehranlage ein Flickwerk. Die Riegelstellungen waren über das Planungsstadium kaum heraus gekommen. Noch heute sind vereinzelt Reste von Panzergräben und Bunkerruinen in Nordfriesland zu finden.

Post eines Hitlerjungen aus Langenhorn/Schleswig vom 20.9.1944.  
Absenderstempel „Bannbefehlsstelle Witte“. Als Absender gibt er an „An der Reitbahn, Flensburg, Bann 86, Gefolgschaft 2“. Offenbar sorgte das Dienstsiegel für Portofreiheit.

Brief eines Marineangehörigen der „1. Ersatz Marinaartillerieabteilung“, Bredstedt, der nun in Langenhorn beim „Kdo Friesenwall“ schippen musste.  
Poststempel (24) Bredstedt, 20.11.1944.

Faltbrief eines Seekatdetten aus Bramstedt über Leck. Poststempel Flensburg 4.11.1944.

Der Absender war für 2 Wochen von der Marineschule Flensburg-Mürwik zum Bau des Friesenwalls abkommandiert.

Der Briefinhalt vermittelt einen Eindruck vom damaligen Geschehen:

„Bramstedt, den 3. XI.  
(5km von der dän. Grenze entfernt!)

Liebe Eltern!

Den ersten Schanztag haben wir nun hinter uns. Wir arbeiten Akkord, strengt ziemlich

an, die Arbeit ist eben ungewohnt. Von der Bahn mußten wir noch 16km laufen; dabei hatte ich Schmerzen in beiden Fersen, war eine Qual! Wir wohnen hier im Gasthof im Tanzsaal und sitzen auf Stroh. 35 Mann nebeneinander wie die Heringe. Es ist hier schon verflüxt kalt - doch beim Schanzen schwitzen wir. Nachmittags um % 4 Uhr waren wir heute mit unserem Stück (Panzergraben) fertig und sitzen nun in der Wirtschaft und trinken Kaffee und Vollmilch!! So sind wir nun für die nächsten 14 Tage untergebracht. Hoffentlich bleibt es trocken, sonst ersaufen wir in unserem Graben! Mir nach hier zu schreiben hat wohl wenig Zweck, denn ehe die Post bis in dieses gottverlassene Kaff kommt, sind wir längst wieder über alle Berge. - Auf jeden Fall geht's von hier wieder nach Flensburg zurück. Später komme ich dann nach Kiel. Doch bis dahin hört Ihr schon noch von mir. Schreibt bitte Ursel, daß ich hier bin; ich kann ihr nicht schreiben, da keine Briefmarken da sind.

Herzlichst wie immer, Euer Peter"

© Frank Quast

*Der Aufsatz ist bei der ArgeSH Rundbrief-Nr. 246 55-58 erschienen. Frank Quast stammt aus Elmshorn und beschäftigt sich philatelistisch mit wk 1 und wk 2 sowie sh und mit Uetersen; er ist Geschäftsführer des Stadt- und Heimatgeschichtlichen Museums Uetersen.*

# Karl der Große und Brunsbüttel?

Jens Martensen

Eine Diskussion kann man mit ungewöhnlichen Thesen beleben. Weichen diese stark von bisherigen Forschungsergebnissen ab, so findet eine Diskussion dagegen oft gar nicht mehr öffentlich statt. Diesen Eindruck kann man gewinnen, wenn man einen an dieser Stelle<sup>1</sup> wiedergegebenen Beitrag von Hans Hornung verfolgt: Eine Replik ist bisher nicht bekannt.

In das Themenumfeld Namensdeutung, das Johnsen bereits 1925 in der Brunsbüttelkooger Zeitung bedient hat, das von Laur und Nissen 1980 in der Zeitschrift Dithmarschen nicht minder gründlich fortgesetzt wurde, scheint die von Hornung unter dem Titel *Karl der Große gründete Brunsbüttel vor 809* als Gegendarstellung zu verstehende Ansicht nicht auf Anhieb zu passen. Dass diese Ansicht sich nicht allein auf Brunsbüttel bezieht, sondern für ganz Dithmarschen beansprucht wird, machen weitere Veröffentlichungen<sup>2</sup> von Hornung deutlich.

Um es auf den Punkt zu bringen: Im Kern unterstellt Hornung nicht nur eine mittelbare, sondern eine unmittelbare, eine fast persönliche Verbindung zwischen keinem Geringeren als Karl dem Großen und Brunsbüttel, indem er sich auf fränkische Schriftquellen und sprachliche Besonderheiten beruft. Am Ende erklärt Hornung den Ortsnamen Brunsbüttel mit Verknüpfungen aus dieser Zeit. - Genealogischen Spuren geht er indes nicht nach.

Um die Kühnheit dieser Unterstellung zu verstehen, ist es erforderlich, nicht nur die Aktivitäten Karls des Großen an verschiedenen Abschnitten der Elbe zu beleuchten, sondern auch und vor allem die Aussagekraft der Reichsannalen Kaiser Karls zu hinterfragen.

## Wahrscheinlichkeiten

Forschung besteht zu einem großen Teil aus der Abwägung von Wahrscheinlichkeiten. Insofern muss besondere Sorgfalt auf die Grundlagen einer Gedankenkette gelegt werden, damit nicht das ganze Gerüst zusammenstürzt. Aus diesem Grunde seien zwei Beobachtungen zur Häufigkeit des Ortsnamens Brunsbüttel oder seiner Teile vorangestellt.

Auf das Grundwort Büttel ist in allen frühen Arbeiten ausreichend Bezug genommen. Hornung schlägt hiervon abweichend ein altfranzösisches Wort als Grundlage vor. Es gibt allerdings in und weit über Dithmarschen hinaus so viele Ortsnamen mit dem Grundwort Büttel<sup>3</sup>, dass eine isolierte Erklärung nur für Brunsbüttel zwar nicht grundsätzlich ausscheidet, aber auf sehr guten Füßen stehen muss. Warum ignoriert Hornung diese Beobachtung?

Der Ortsname Brunsbüttel ist im Norden kein Unikat. Eine kleine Siedlung dieses Namens befindet sich zwischen Fallersleben und Meine im niedersächsischen Landkreis Gifhorn. Es muss nicht erst betont werden, dass dort in der Lüneburger Heide alle wesentlichen historischen Merkmale des Dithmarscher Ortes fehlen.

---

1 Hornung 1984 b. Teilabdruck in: Kleine Brunsbütteler Spuren, Heft 7 (Brunsbüttel 2010), S. 19-21.

2 Hornung 1976; 1984 a; 1984 c.

3 Siehe: Casemir 1997.

Insofern müssten nach Hornung aber für den gleichen Namen letztlich zwei ungleiche Theorien gelten. Ist das realistisch?

Wie man schon hieraus sieht, scheint Hornungs Erklärungsergebnis wenig glaubhaft. Diese Erfahrung wird noch dadurch verstärkt, dass Hornung eigentlich nicht diskutiert oder abwägt, sondern nur ein Denkmodell vorstellt, an dem - alternativlos - nicht zu rütteln sei.

Nichtsdestotrotz kann es sich lohnen, einigen seiner Gedanken zu folgen. Es ist allerdings sehr wahrscheinlich, dass andere, ebenfalls verdrängte Gesichtspunkte die These von Hornung weiter einschränken, ihre Wahrscheinlichkeit weiter senken. Wie weitere Veröffentlichungen Hornungs verdeutlichen, ist die Umsiedlungsfrage unter Karl dem Großen im Jahre 804 die Grundlage der gesamten Konstruktion.

## Karl der Große im Norden

Bekannt ist die Anwesenheit Karls des Großen (747-814) südlich und nahe der Elbe mehrmals: Im Jahre 789 überschreitet Karl der Große die mittlere Elbe, wie es scheint das einzige Mal<sup>4</sup>, um sein Heer entlang der Havel gegen die im Mecklenburgischen ansässigen Wilzen zu führen; im Jahre 794 kommt er bis Bardowick bei Lüneburg, wo er Anhänger und zahlreiche Geiseln um sich scharf, aber noch keine von jenseits der Elbe; im Jahre 804 sprechen die Reichsannalen von Hollenstedt (nahe Buxtehude) als seinem nördlichsten Punkt.

Unstrittig ist ferner die wichtige Schilderung, Karl habe 804 *alle Sachsen, die jenseits der Elbe und in Wigmodien wohnten, mit Frauen und Kindern* ins Frankenland schaffen lassen<sup>5</sup>. So steht es (lateinisch) wörtlich in den fränkischen Reichsannalen. Karls Biograf Einhard<sup>6</sup> beziffert die Zahl der Männer (später) dagegen mit genau 10.000.

Den altsächsischen Gau Wigmodi sieht die Forschung zwischen Bremen, dem Land Hadeln und der Lühemündung, also nur südlich der Unterelbe, weil sich der Begriff innerhalb der als gleichrangig angesehenen Aufzählung von Transelbien abheben muss. Dithmarschen befindet sich jenseits der Elbe und ist damit ungenannter Teil Transelbiens (Nordelbiens).

Einhard's Mengenwiderspruch war Hornung durchaus bekannt: Hat er Einhard doch sehr gründlich studiert! Den Widerspruch hier ignorierend dramatisiert er jedoch bewusst, wenn er nicht sauber zitiert, sondern frei formuliert: 804 wurde *die damalige sächsische Altbevölkerung ... restlos bis zum letzten Baby ... in die ... Francia ... deportiert*. - Von einer Besiedlung des Vakuums durch Franken berichtet die zitierte Quelle übrigens nicht.

Diese Auslegung lässt viele Fragen offen: Konnte die Angabe *alle* auch etwas anderes bedeuten? Wie wurde mit Leuten ohne Familie, wie mit Unfreien verfahren? Welchen Sinn sollte es machen, auch die älteren, oft verwaisten, von jüngeren Leuten abhängigen Menschen ebenfalls umzusiedeln? Wo endete Sachsen, wo grenzte es an Karls Frankenreich?

---

4 Reuter 1909, 234.

5 Springer 2004, 210. - *Annales regni francorum*, 804: omnes ... saxones cum mulieribus et infantibus.

6 Einhard, 21(Kap. 7): decem milia homines ... cum uxoribus et parvulis sublatos.

## Fränkische Geiselpolitik

Dass man in der Forschung auch anderen Auslegungen der Reichsannalen begegnet, war Hornung durchaus bekannt<sup>7</sup> und bewusst. Die wichtigste interpretiert die mit einem Standardausdruck<sup>8</sup> verbundenen Angaben schlicht als Überhöhung, denn es handelte sich bei dieser Maßnahme aus heutiger Sicht mitnichten um Totaldeportationen. Die Maßnahme zielte auf einen Teil der Oberschicht und somit nicht auf die vollzählige Bevölkerung, sondern nur auf den führenden, aber eben geringeren Teil. Der Grund ist einfach und offensichtlich:

Mit einer Geiselpolitik nach altbewährtem Muster wird das Ziel verfolgt, die auf eine neue Obrigkeit zu verpflichtende Jugend im Kernland Franken nicht nur zu schriftkundigen Christen, sondern auch zu loyalen Untertanen des Frankenreiches heranzuziehen. Nur so konnte Sachsen nach fränkisch-sächsischen Regeln unblutig / nachhaltig organisiert werden. Die zu kontrollierende Umsiedlung wäre dank eines geringen Aufwands schnell vollzogen. Dass die Elterngeneration sich unter diesen Umständen gegenüber dem Frankenkaiser nicht aufmüpfig, sondern ebenfalls loyal verhalten würde, steht wohl außer Frage.

Die Geiselpolitik war so wichtig und so durchdacht, dass Karl der Große sie in seinem Reichsteilungsgesetz *divisio regnorum* von 806 ausdrücklich berücksichtigte<sup>9</sup>.

Es lassen sich Hinweise finden, diese Maßnahme habe Besiedelungslücken erzeugt, die von Franken<sup>10</sup> - als Siedler oder / und Besatzer - mit einem Gegentreck - hätten ausgefüllt werden müssen. Die Auswirkung dieser Maßnahme wird jedoch allgemein überschätzt, denn am Ende der langfristig zu sehenden Geiselnahme stand in der Regel die Rückkehr der jungen Sachsegeneration in die angestammten Gebiete, in diesem Fall vollzogen unter Karls Nachfolger Ludwig. Auf diese Weise blieb dem Frankenkaiser erspart, ihm nicht genehme Lücken sofort schließen und die umgesiedelten Franken später zurück holen zu müssen.

Wenn die nicht geleugneten Lücken nun die slawischen Nachbarn zur Expansion ermuntert haben sollten, dann nur in einem beherrschten, argumentativ vernachlässigbaren Umfang. (804 überließ Karl der Große den Abodriten Nordelbien, 809 entzog er es ihnen wieder.)

## Fränkische Sprachreste?

Hornungs Wortbeispiele kann man als beliebig bezeichnen. Sie überzeugen nicht. Manche erscheinen geradezu absurd. Um Reste eines fränkischen Wortschatzes festzustellen, bedarf es mehr als eines Gedankens. Warum beschränkt Hornung die Sprachbeispiele auf Dithmarschen, statt sie aus dem gesamten sächsischen Gebiet *jenseits der Elbe und in Wigmodien* zu holen? Ob *Bruns*, *Deich* oder *Sack*, seine Beispiele sind alle ungeeignet.

Schon das macht die vorgeschlagene Namensentstehung nicht wahrscheinlicher,

---

7 Freytag 1974, 55; Freytag 1977.

8 Männer (Sachsen) mit (ihren) Frauen und (ihren) Kindern. - Wo bleiben da die verwaisten Alten?

9 Springer 2004, 213.

10 Hartmann 2010, 105.

zumal Brunsbüttel zu Zeiten Karls des Großen nur eine mindere Bedeutung besaß, eine entschieden geringere jedenfalls als der ältere Kirchort Uthaven, nach dem das Kirchspiel noch 1140 benannt war. - Übrigens: Unter welchem Patrozinium stand Uthavens Kirche? Hätte diese Frage nicht erst diskutiert werden müssen, bevor man Brunsbüttels *St. Jakobus* bemüht?

Möglicherweise haben Ort und Name *Brunesbutle* selbst um 809 noch gar nicht existiert, denn die Büttel-Namen der Marsch gehören nicht zu den ältesten Namen an der Küste. Sie sind erst durch Expansion im Umfeld bereits vorhandener Wurtsiedlungen entstanden<sup>11</sup>. Alle Büttel-Orte der dithmarscher Nachbarschaft befinden sich vereinfacht gesehen in einer – von der Küste her gesehenen - zweiten Linie hinter einem älteren Bezugsort: Vettenbüttel bei Fahrstedt und Marne, Auenbüttel bei Schmedeswurth, Brunsbüttel bei Uthaven, um nur einige zu nennen. Das erste Brunsbüttel wurde im Gegensatz zu Uthaven also gar nicht am Wasser gegründet. Nur dort wäre nach Hornungs Theorie eine Signalstation sinnvoll gewesen.

Auf keine der obigen Fragen und Widersprüche ist Hornung hinreichend eingegangen.

## Interessengebiet Dithmarschen

Von der Geiselpolitik betroffen waren *alle Sachsen, die jenseits der Elbe und in Wigmodien wohnten*. Nicht gesichert ist in der Forschung, ob an diesem Vorgang unter „*jenseits* (hier: nördlich) *der Elbe*“ nur die damaligen (Gau) Holstein und Stormarn zusammengefasst waren oder auch Dithmarschen beteiligt war, das wegen seiner von der Elbe, der Nordsee, der Eider, von kleineren Wasserläufen und von Mooren definierten inselähnlichen Lage immer eine Art Sonderland dargestellt hat. Das Land Hadeln an der Elbmündung war nicht betroffen, warum also Dithmarschen, ebenfalls an der Elbmündung?

Durch die unterstellte Totaldeportation macht Hornung Karl den Großen als Auslöser der Umsiedlung zum direkten Eigentümer eines Bevölkerungsvakuums, genannt Dithmarschen. Nach der aus den Annalen ablesbaren Definition des betroffenen Personenkreises hätten aber Holstein, Stormarn und Wigmodien ebenfalls ein Bevölkerungsvakuum mit den gleichen Folgen hinnehmen müssen. Hierzu fehlen überzeugende Überlegungen. Wenn aber schon die Umsiedlung nicht Hornungs Darstellung folgt, schrumpft die Wahrscheinlichkeit weiter.

Nordalbingien gliederte sich nach Adam von Bremen (\* wohl vor 1050; † vor 1085) ganz klar<sup>12</sup> in drei sächsische Gaue: Dithmarschen, Holstein und Stormarn. Man beachte: Wäre Dithmarschen auf Grund einer gegenläufigen Umsiedlung fränkisch geworden, hätte man diesen Gau dann nicht eher fränkisch nennen können / müssen? Es ist nicht geschehen.

---

11 Nissen 1974, 2.

12 Adam von Bremen 1076: Hamburger Kirchengeschichte (II, 15).

## Bedrohung durch Wikinger

Den Beginn der Wikingerein- und überfälle verbindet die historische Forschung mit einem gut dokumentierten Datum: Im Jahre 793 wurde das Kloster von Lindisfarne im Nordosten Englands heimgesucht. In der Folge waren alle Nordseeküsten südlich Dänemarks bis nach Irland betroffen. An den sächsischen und (west- und ost-) friesischen Küsten wurde bereits ab 810 geplündert, kommentiert vom bereits erwähnten Chronisten Einhard: *Eine dänische Flotte hatte die friesischen Küsten heimgesucht, die Friesen in mehreren Gefechten geschlagen und ihnen schwere Zwangsabgaben auferlegt. Wie in alten Tagen überschritt der Kaiser zum letzten Mal den Rhein an der Lippemündung. Kampflös kehrte Karl wieder um, denn die dänische Flotte war schon zurückgekehrt, und der König Gottfried wurde von einem seiner Leute ermordet*<sup>13</sup>. Den Umkehrpunkt legt die Forschung westlich von der Weser.

Hinzuzufügen ist, dass sich diese Bedrohung kurze Zeit später in Nordfriesland wiederholte, so dass die im September 813 in Aachen tagende Reichsversammlung *sechzehn fränkische und sächsische Große über die Elbe ins Grenzland an einen vereinbarten Ort geschickt hat, um mit den Dänen Frieden zu schließen*<sup>14</sup>.

Diese wenigen Angaben illustrieren einerseits, dass der Frankenkaiser Vertrauen in die sächsische Führungsschicht besaß, wenn er sie - unter der Führung eines Sachsen (!) aus dem Hause der alten Billunger - gleichberechtigt zu internationalen Verhandlungen entsandte. Ein Billunger Graf trug bereits eine Verantwortung in Sachsen für das Frankenreich.

Andererseits liefern diese Angaben keinen Hinweis darüber, ob und vor allem wie an allen betroffenen Küsten planmäßig militärische Befestigungen oder Horch- und Meldeposten angelegt wurden. Eine Meldetechnik mit Lichtsignalen wie zu Römerzeiten von Turm zu Turm jedenfalls bedarf einer dauerhaften Stützpunktkette über Land, für die es entlang der unbedeckten Niederelbe keine Nachweise gibt, sondern bisher nur an den festen Küsten Skandinaviens<sup>15</sup>. Dort jedoch dienten sie nicht dem Frankenreich, sondern den Wikingern.

Übrigens wäre vielleicht Uthaven betroffen gewesen, nicht Brunsbüttel.

## Befestigungen im Norden

Die Existenz der zeitgenössischen Ringwallanlagen Stellerburg, Kudener Westburg und Bökelburg belegt in Dithmarschen einen Bedarf an befestigten Anlagen, der in der älteren Literatur noch überwiegend mit seeseitigen Angriffen erklärt wird<sup>16</sup>. Der Ursprung dieser Anlagen fällt in die vorfränkische, in die sächsische Zeit. Also stellt sich die Frage, ob eine vergleichbare Anlage auch im Raum Brunsbüttel vorhanden gewesen sein könnte.

Die genannten Ringwälle Dithmarschens befinden sich seit jeher im Hinterland an der Geestkante. Sie als Befestigungsbeispiel für die Altmarsch zu nutzen, obwohl

---

13 Springer 2004, 217: „Der Heereszug wurde von persönlichem und logistischem Pech heimgesucht.“

14 Springer 2004, 218.

15 Lemm 2011, 42 f.

16 Jankuhn 1955; Struve 1972.

die beiden erstgenannten auf dem Wasserwege erreichbar waren, wäre verfehlt. Die Ringwälle sind im seeabgewandten Flachland oder an dessen Grenze errichtet worden, weil die Marsch noch nicht bedeicht und der Küstenverlauf im einzelnen deshalb besonders instabil war. Die Gefahr von Überschwemmungen war stets gegenwärtig. Seenähe militärische Anlagen wären stets besonders hart betroffen und dadurch wiederholt nutzlos geworden. Gerade das alte Brunsbüttel mit seinem funktionalen Vorgänger Uthaven ist ein deutliches Beispiel: Beide sind versunken und niemand weiß, in welcher der an der Elbe besonders verheerenden Sturmfluten Uthaven voran ging<sup>17</sup>: 1164, 1219 oder 1248.

Genau deshalb ist Karls nördlichste Befestigung wohlüberlegt auch nicht unmittelbar an der Küste angelegt worden. Den befestigten Vorposten Esesfelt - auf der Stadt- und Verwaltungsgrenze zwischen Itzehoe und Heiligenstedten - ließ Karl der Große 809 festlegen und 810 von einer sächsischen Besatzung unter dem Grafen Egbert<sup>18</sup> am Schnittpunkt alter Handelswege mit einer geschützten Schiffslände an der Stör in Betrieb nehmen.

In seinem Schutz folgte in Heiligenstedten die wahrscheinlich erste christliche Kirche an der Westküste Schleswig-Holsteins.

## Ergebnis

Es ist Sache der historischen Forschung, alte Schriftquellen wie Urkunden oder wie in diesem Fall die Reichsannalen und Biografien kritisch auf ihre Aussagekraft und ihren Wahrheitsgehalt zu überprüfen. Der Grund liegt auf der Hand: Die Forschung weiß von zahlreichen, ja systematischen Urkundenfälschungen. Offizielle wie persönliche Berichte neigen grundsätzlich zu Auslassungen, Irrtümern, Übertreibungen und nicht selten auch zu Verharmlosungen: Sie sollten zur Zeit ihrer Entstehung nämlich genau so wie die beschriebene Handlung selbst einen Eindruck hinterlassen, eine Wirkung erzeugen. Insofern sind große mittelalterliche Mengenangaben (wie *10.000* oder *alle*) grundsätzlich nicht präzise. Auch andere Widersprüche muss die Forschung aufklären, wenn in verschiedenen Quellen zur gleichen Sache unterschiedliche Darstellungen oder Deutungen gegeben sind.

Was also wäre entgegen Hornung am wahrscheinlichsten? Weder Wigmodien südlich der Elbe noch die drei sächsischen Gaue nördlich der Elbe wären ihrer sächsischen Grundbevölkerung durch die Umsiedlungsmaßnahme des Jahres 804 beraubt worden. Die mittelalterlichen Mengenangaben bringen lediglich zum Ausdruck, dass der betroffene Personenkreis sehr wichtig war. Somit war und blieb Dithmarschen weiterhin sächsisch.

Fränkische Sprachelemente, deren Vorhandensein man nicht ausschließen darf, haben sich jedoch abgeschliffen; sie hinterließen keine erkennbaren bleibenden Spuren.

Die Gedanken von Hornung sind im Einzelnen durchaus nachvollziehbar. Doch durch nahezu alle Arbeiten von Hornung zieht sich Karl der Große als roter Faden - bei allem Respekt vor nicht endgültig geklärten Fragen - außerhalb wahrscheinlicher Zusammenhänge. Vorhandene argumentative Auseinandersetzungen basieren -

---

17 Meier 2005, 100 f.

18 In der Forschung herrscht keine Einigkeit darüber, ob Egbert Franke oder Sachse war.

leichtfertig - auf Behauptungen!

Der Leser wird sich letztlich selbst entscheiden müssen: Ist nicht Hornungs Konstruktion, ist nicht Hornungs Theorie eigentlich nur noch exotisch zu nennen, wegen allzu kühner Annahmen und unbearbeiteter Widersprüche nur ein bunter Tupfer in der Geschichte?

## Quellen / Literatur

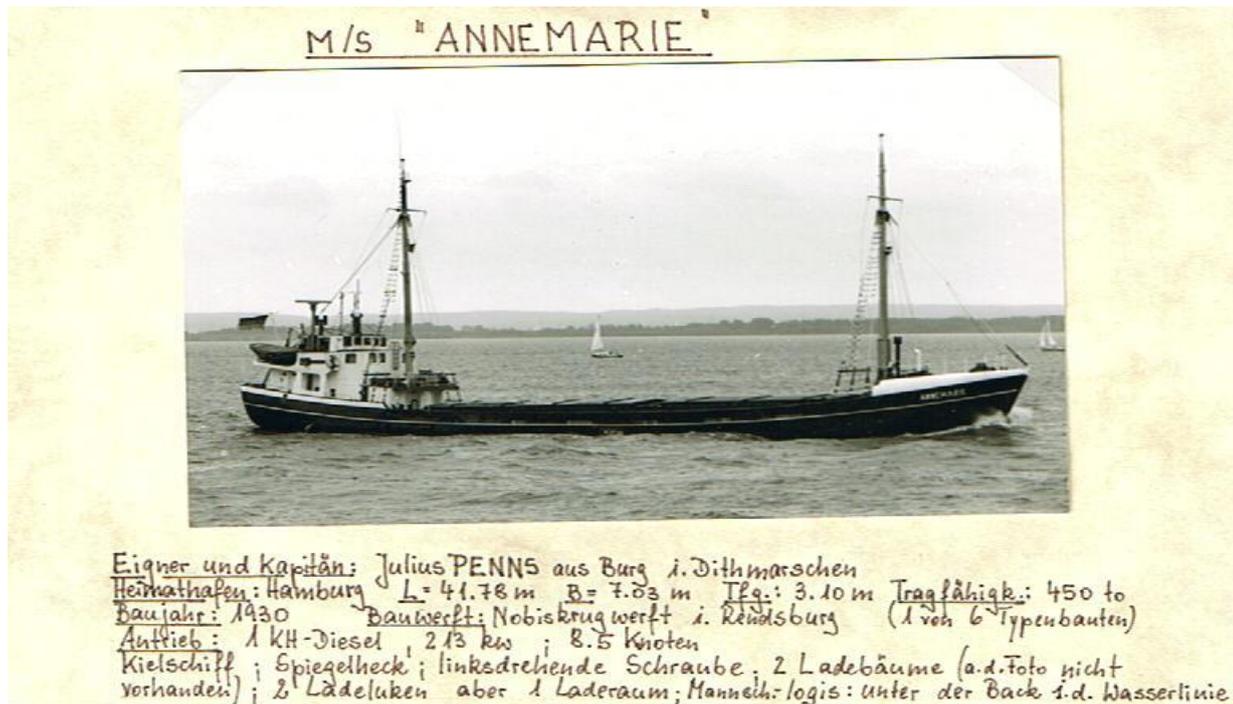
- Abel, Otto 1888: Einhards Jahrbücher. 2. Auflage. Dyk'sche Buchhandlung (Leipzig) 1888.
- Casemir, Kristin 1997: Die Ortsnamen auf -büttel. Leipziger Univ.-Verlag (Leipzig 1997).
- Einhard: Vita Karoli Magni. In: Scherabon Firchow, Evelyn (Hg.), Das Leben Karls des Großen. Lateinisch / Deutsch. Reclam (Stuttgart) 1981.
- Freytag, Erwin 1974: Mittelalterliche Führungsschichten in Dithmarschen. In: Zeitschrift Dithmarschen, Boyens (Heide) 1974, S. 55-59.
- Ders. 1977: Korrespondenz Erwin Freytag an Hans Hornung. In: Nachlass Hans Hornung, Archiv Verein für Dithmarscher Landeskunde (Marne), nicht veröffentlicht.
- Hartmann, Wilfried 2010: Karl der Große. Kohlhammer (Stuttgart) 2010.
- Haller, J. / Dannenbauer, H. 1958: Von den Karolingern zu den Staufern, die altdeutsche Kaiserzeit. Sammlung Göschen 1065, De Gruyter (Berlin) 1958.
- Hornung, Hans 1976: Der historische Kern der Bökelnburgsage. In: Dithmarscher Kurier (Burg) Nr. 151, 18.12.1976.
- Ders. 1984 a: Dithmarschens Geschichte fing mit einer Volkstragödie an. In: Heider Anzeigenblatt, Pingel (Heide) Nr. 196, 05.04.1984.
- Ders. 1984 b: Karl der Große gründete Brunsbüttel vor 809. In: Heider Anzeigenblatt, Pingel (Heide) Nr. 221, 26.09.1984. - Teilabdruck in: Kleine Brunsbütteler Spuren. Verein für Brunsbütteler Geschichte (Brunsbüttel) 2010, Heft 7, S. 19-21.
- Ders. 1984 c: Der Name Meldorf und was er bedeutet. In: Wirtschafts- und Verkehrsverein (Hg.), Meldorf Woche '84, Evers-Druck (Meldorf) 1984.
- Jankuhn, Herbert 1955: Die Bökelnburg bei Burg in Dithmarschen. In: Zeitschrift für Schleswig-Holsteinische Geschichte, Wachholtz (Neumünster) 1955, S. 105-126.
- Johnsen, Wilhelm 1925: Was bedeutet der Name Brunsbüttel? In: Brunsbüttelkooger Zeitung (Brunsbüttelkoog) 09.09.1925.
- Laur, Wolfgang 1980: Die Ortsnamen in und um Brunsbüttel. In: Zeitschrift Dithmarschen (Heide) 1980, S. 28-31.
- Lemm, Thorsten 2011: Die frühmittelalterlichen Ringwälle im westlichen und mittleren Holstein. Dissertation, Universität Kiel (Kiel) 2011.
- Meier, Dirk 2005: Land unter! Die Geschichte der Sturmfluten. Thorbecke (Ostfildern 2005).
- Nissen, Nis R. 1974: Wagnis im ersten Jahrtausend: Das Wohnen zwischen Prielen. In: Zeitschrift Dithmarschen, Boyens (Heide) 1974, Beilage 3 (Blätter zur Heimatkunde).
- Ders. 1980: Aus der Geschichte Brunsbüttels. In: Zeitschrift Dithmarschen, Boyens (Heide) 1980, S. 13-21.
- Reuter, Christian 1909: Die nordelbische Politik der Karolinger. In: ZGSHG 39, Avenarius (Leipzig) 1909, S. 233-252.
- Springer, Matthias 2004: Die Sachsen. Kohlhammer (Stuttgart) 2004.
- Struve, Karl W. 1972: Die frühgeschichtlichen Burgen Dithmarschens im Rahmen der holsteinischen Burgenentwicklung. In: Dithmarschen, Boyens (Heide) 1972, S. 13-21.

# Aus meiner Seefahrtszeit Mein erstes Schiff, das Motorschiff „Annemarie“

(Milieuschilderung über den Beginn eines Seemannslebens auf einem dithmarscher Küstenmotorschiff, in den Jahren 1954 und 1955)

- Persönliche Eindrücke – geschildert von Seelotse Peter Schepler, 2010

## Serie, Teil 3



Eigner und Kapitän: Julius PENNS aus Burg i. Dithmarschen  
 Heimathafen: Hamburg L= 41,78 m B= 7,03 m Tfg.: 3,10 m Tragfähigkeit: 450 to  
 Baujahr: 1930 Bauwerft: Nobiskrugwerft i. Rendsburg (1 von 6 Typenbauten)  
 Antrieb: 1 KH-Diesel 213 kw ; 8,5 Knoten  
 Kielschiff ; Spiegelheck ; linksdrehende Schraube, 2 Ladebäume (a.d. Foto nicht vorhanden) ; 2 Ladeluken aber 1 Laderaum; Mannel-logis: unter der Back i.d. Wasserlinie.

- 14 -

Inhaber ist angemustert als Decksjunge  
 auf Dampf- Segel- Schiff-Lustjacht  
Motor-Leichter Annemarie  
 Reeder: Julius Penns  
 Unterscheid.-Signal: D.L.S. Br.-Raumgehalt cbm 819,4  
 Heimathafen Hamburg  
 Registerhafen Hamburg  
 geführt von Kapt. Julius Penns  
 für die Reise Nord-Ostsee  
 Zeit unbest.  
 Der Dienstantritt erfolgt am 20.03.54  
 Dem Inhaber sind laut Musterrolle seit der letzten Abmusterung zur Invalidenversicherung anzurechnen (siehe Seite 11): für bescheinigte Krankheiten ..... Wochen  
 Inhaber ist laut Vereinbarung — auf sein Verlangen — in der höheren, seiner Dienststellung nicht entsprechenden Lohnklasse ..... zu versichern.  
 Brunsbüttelkoog, den 20. März 1954.  
 Das Seemannsamt  
J. J. Schmidt  
 Die Abmusterung ist unrichtig, weil .....

- 15 -

Inhaber hat auf Dampf- Segel- Schiff-Lustjacht  
Motor-Leichter Annemarie  
 Unterscheid.-Signal: D.L.S. Br.-Raumgehalt cbm .....  
 während der Reise Nord-Ostsee  
Fahrt von  
 nach .....  
 in der Zeit vom 20. 3. 54  
 bis zum 17. 12. 54  
 [Dienstzeit: 8 Monate 23 Tage]  
 als Decksjunge gediens.  
 Dem Inhaber sind für die obige Zeit die gesetzlichen Sozialversicherungsbeiträge von der Heuer abgezogen worden.  
Lübeck, den 13. Dez. 1954 19.....  
 Unterschrift des Kapitäns:  
Idrott - Heusermann  
 Die vorstehende Unterschrift wird beglaubigt und die erfolgte Abmusterung hiermit vermerkt.  
Lübeck, den 13. 12. 1954 19.....  
 Das Seemannsamt  
SEE-MANN-SAMT LÜBECK  
 Die Abmusterung ist unrichtig, weil keine

Decksjunge (Moses)	Vom	20.03. 1954	—	12. 12. 1954	= 08 Monate + 23 Tage
Lunemann	Vom	01.01. 1955	—	25.07. 1955	= 06 Monate + 25 Tage

## Schnittholz laden

Vor den Holzreisen an denen das Schiff stets eine hohe Deckslast (Ladung an Deck, in den Seitengängen und über den Luken) bekam, wurden die Seitengänge gut mit schwarzem, schwerem Lecköl (Abfallöl), mit Lappen per Hand eingerieben. Man sah säuisch danach aus! Aber hier leistete die von Zuhause mitgegebene Segeltuchhose gute Dienste. Sie stand dann quasi vor Dreck. Zum Waschen wurde sie mit Seifenwasser an Deck geschrubbt.

Anschließend durch stundenlanges, während der Fahrt des Schiffes, außenbords an einer Wurfleine Hinterherziehen, wieder sauber gespült. Die Seifenlauge zum Waschen, wurde, aus dem von der Maschine außenbords laufendem, heißen, meerwassersalzigen Kühlwasser, hergestellt. Die Lauge war zwar flockig, aber was soll's, es gab nichts anderes. Notfalls wurde stark verschmutztes Arbeitszeug, in der Pütz (in Seifenlauge) stehend, tagelang eingeweicht. Frischwasser (Trinkwasser) war zu schade für Arbeitswäsche!



19

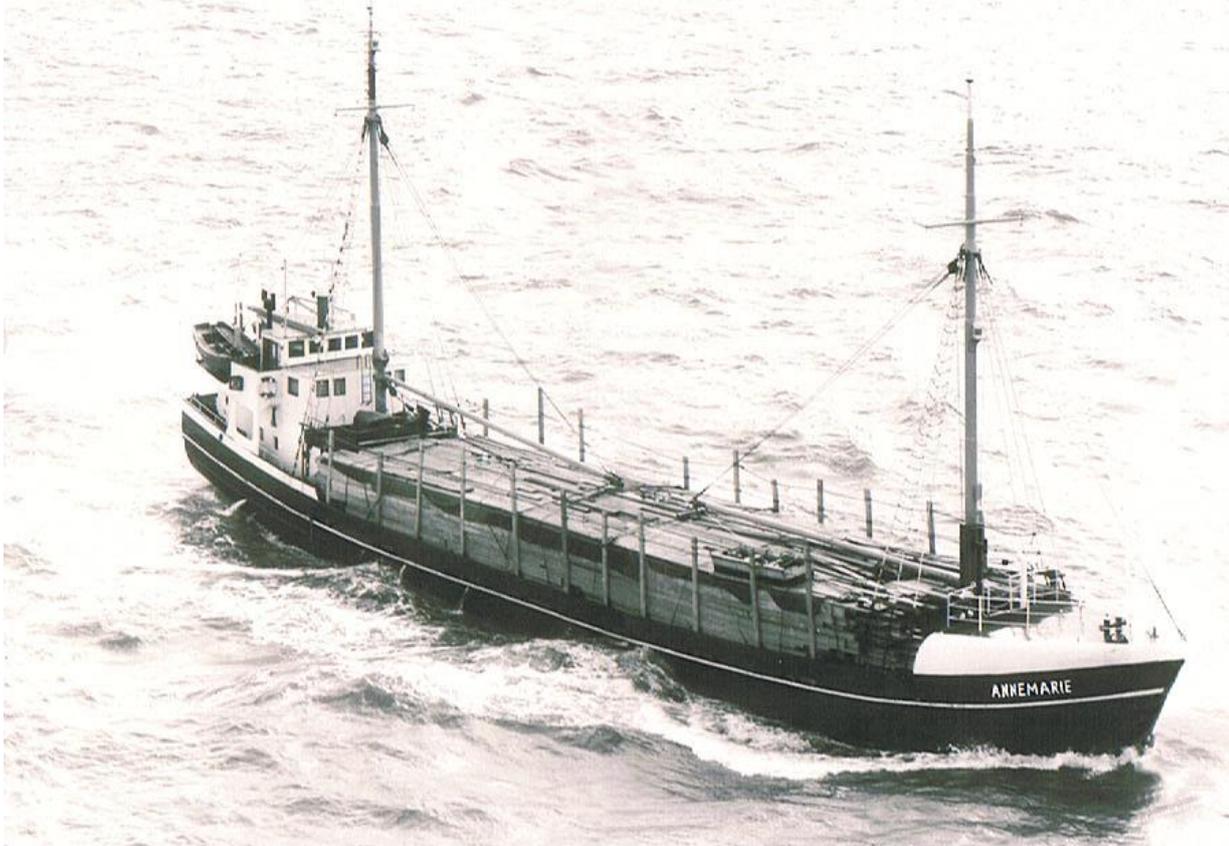
---

<sup>19</sup> Das Stauen von Schnittholz im Laderaum und an Deck, wurde in Finnland fast ausschließlich von Frauen ausgeführt. (Im Vordergrund rechts: ein Besatzungsmitglied) (ein Archibild vom ehemaligen Steuermann des M.S. Annemarie“, Walter Thalmann, Itzehoe; er war später Seelotse auf der Elbe. Die Aufnahme entstand in der Zeit, als das Schiff noch drei Masten hatte, also vor meiner Zeit!)  
Anmerkung: Im Hintergrund, vor dem Ruderhaus, zum Trocknen aufgehängte Schiffswäsche.



Schnittholz laden  
in Finnland.

Das Stauen von Schnittholz im Laderaum, an Deck und in den Seitengängen, wurde in Finnland fast ausschließlich von Frauen ausgeführt. Wenn der Gang (Gruppe der Hafendarbeiterinnen) gut war und die Ecken und Winkel gut voll staute, konnte das Schiff mehr Holz mitnehmen, also mehr Fracht verdienen. Wenn Julius schlecht gestaute Ecken entdeckte, legte er schon mal selbst Hand mit an und staute die Ecken voll. Dann kam es vor, dass die Frauen über die vermeintliche Kritik an ihrer Arbeit, das Schiff verlassen wollten. Wie oft hat Julius die Frauen durch Extra-Portionen Schnaps beruhigen müssen!



*Luftaufnahme von M.S. „Annemarie“, auf See, mit einer Decksladung Holz*

Wenn wir von vorne, vom Logis nach achtern, ins Ruderhaus, in die Kombüse oder in die Maschine wollten, mussten wir über die Decksladung klettern. Die Stützen außenbords, die bei Seegang verhindern sollten, dass das Holz nicht in die See rutschte, waren oben mit Tauen verbunden, an den konnte man sich festhalten, wenn es gar zu arg schaukelte und man den Halt verlor.

Auch wenn wir Koks, geladen haben, wurde das Deck ähnlich wie für Schnittholz vorbereitet. Der leichte Koks erlaubte es, dass man noch Ladung an Deck mitnehmen konnte, ohne überladen oder zu tief abgeladen, zu sein. Dazu musste der sogenannte „Koksstall“ gebaut werden. Ähnlich wie beim Schnittholz wurden Stützen an der Verschanzung (Reling) aufgestellt, an denen von innenbords Maschendraht befestigt wurde.

## **Die Besatzung**

Die Besatzung der M.S. „Annemarie“ bestand damals aus 6 Mann. Kapitän war Julius Penns aus Burg in Dithmarschen. Er hatte das Schiff von seinem Vater übernommen.

Vor „Julius“, wie ich ihn für mich nannte, unter uns hieß er nur „der Alte“, angesprochen haben wir ihn mit „Kaptein“, hatte ich damals einen mächtigen Respekt. Vielleicht resultierte daher ja auch meine nachträgliche ironische Betrachtungsweise, weil ich mir damit eine innerliche Distanz aufbauen wollte.

Ich wundere mich heute noch, dass ich damals den Mut besaß Julius von der eintönigen Küche zu berichten

Es gab einen Steuermann, der auf See die 12 - 06 Uhr-Wache ging. Er wechselte einige Male. Die Steuerleute monierten immer, dass sie unter Julius Penns nicht genug Arbeits- und Anordnungsspielraum hätten.



Dann gab es einen Matrosen, es war Karl Stahl, der auch aus Burg/Dithmarschen kam, bei Julius auf ANNEMARIE bereits seit Jungmann fuhr (also mind. 2 Jahre) und ihm sehr ergeben war. Er fährt heute die Fähre bei Hochdonn im Kanal und wohnt auch dort.

Der Leichtmatrose und späterer Matrose war Derek von Bostel. Seine Mutter war Engländerin und er war in Schottland geboren und aufgewachsen. Er hatte bereits in der Großen Fahrt gefahren und brachte für den „Alten“ unliebsame Neuheiten von dort mit auf „Annemarie“, wie der morgendliche „Ten-o-clock-Smoke-time“ (20 Minuten Arbeitspause) und den nachmittäglichen „Coffee-time“. Ich traf ihn später wieder, als er als Setzschipper (angestellter Kapitän), ein kleines Schiffes in der Küstenfahrt fuhr.

*Eigner und Kapitän Julius Penns aus Burg/Dithm*

Jungmann war Otje (Hans Otto Voss) aus Brunsbüttel von der Südseite. Wir kannten uns und waren auch zeitweise befreundet gewesen. Er war, als ich an Bord kam froh, von der Kombüsenarbeit befreit worden zu sein. Er war mir gegenüber sehr herrschsüchtig. Otje ist später Elblotse geworden.

Nun, und dann kam ich, als Schiffsjunge, ich glaube nicht, dass ich allen eine große Hilfe, wenn überhaupt eine, gewesen bin!

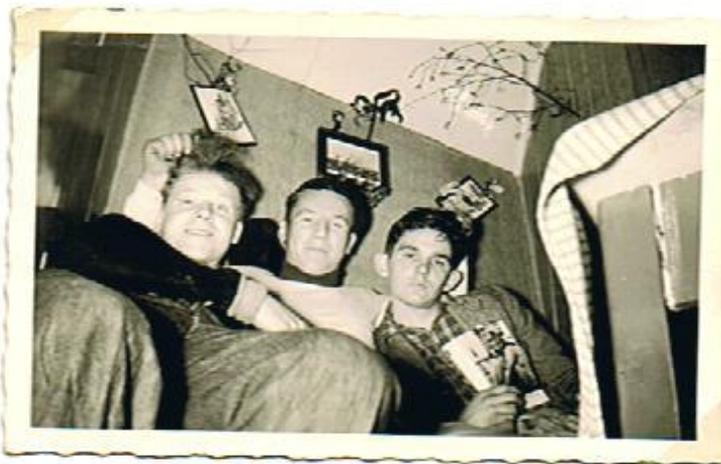
## Karl und Otje in Arbeitszeug

Foto oben: links, Otje, der Jungmann;  
Mitte, Karl der Matrose;  
rechts, Derek, der Leichtmatrose



Derek  
(Leichtmatrose) · Otje VOSS · Karl STAHL  
(Jungmann) (Matrose)

**Die Drei zurück vom Landgang,**  
aufgenommen, vorne im Mannschaftslogis.





Mecki der Seemann  
tanzte auf dem Oberdeck.

## Meine Heuer

Meine Heuer betrug damals 45 DM und für die Kombüsenarbeit erhielt ich einen Zuschlag von 15 DM. Dieser Zuschlag wurde selten auf den Kümos bezahlt. Die Zahlung des Zuschlages, das gut ausgebaute Logis, die extra installierten Waschbecken und was damals nicht üblich war, der nicht eingeteilte Proviant nach tariflichem Speiseplan (es gab immer ausreichend zu Essen) gaben Julius Penns mit seinem M.S. ANNEMARIE den Ruf eines sozialen humanen Schiffers. Für das Trimmen von Ladung (das Schaufeln von loser oder leichter Ladung in die Ecken des Laderaumes, eine schmutzige und mühevoll Arbeit, die aber mehr Ladung bedeutete) erhielten wir 15 DM. Ein Zuschlag der auch nicht häufig in der Küstenfahrt bezahlt wurde. Von meiner ersten Heuer kaufte ich mir in Brunsbüttel eine Hose (ich glaube die kostete 15 DM) und eine Jacke (ca. 30 DM). Diese Kombination löste meinen zu klein gewordenen Konfirmationsanzug aus dem Vorjahre ab.

Das Frühjahr 2012 startete im Stadtarchiv gleich mit 3 Veranstaltungen, die verschiedener nicht hätten sein können.

## Leben und Arbeiten unter Zwang / Tag der Archive

3. März 2012

Den Anfang machte die Ausstellung „Leben und Arbeiten unter Zwang“. Die Idee hierzu wurde geboren aus dem Angebot der Arbeitsgemeinschaft Horster Ortsarchiv, eine dort konzipierte Wanderausstellung zur Fotodokumentation **Leben unter deutscher Besatzung / Horst Jensen – Fotos aus der Ukraine 1941-1943** zu leihen.

Terminbestimmend war dann der TAG DER ARCHIVE, der in diesem Jahr unter dem Motto *Feuer – Wasser – Krieg ... und andere Katastrophen* stand und, abschließend der Wunsch, für das Thema Zwangsarbeit in Brunsbüttel/-koog und Umgebung einmal - gemeinsam mit dem Verein für Brunsbütteler Geschichte – einen Forschungsanstoß zu geben.



**Tag der Archive**

VdA - Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e.V.

**Feuer  
Wasser  
Krieg**

**... und andere Katastrophen**

**„Leben und Arbeiten unter Zwang“**

Foto-Ausstellung  
„Leben unter deutscher Besatzung – Ukraine 1941-1945“

**Samstag, 3. März 2012, 15.00 Uhr**

Ausstellungseröffnung  
mit **Vorträgen** zur Zwangsarbeit in  
Schleswig-Holstein, Dithmarschen und  
Brunsbüttel

**3. März – 30. März 2012**  
Kopernikusstraße 1 (Stadtbücherei), Brunsbüttel  
Montag-Freitag: 10.00-13.00 und 15.00-19.00 Uhr  
Mittwoch nur 15.00-19.00 Uhr  
Veranstalter: **Stadtarchiv Brunsbüttel**  
Verein für **Brunsbütteler Geschichte** e.V.

**2012**

## Erinnern an deutsches Unrecht

05. März 2012 | Von Sabine Kolz



Ausstellung eröffnet: Johannes Wöllfert, Ute und Jannick Hansen, Dr. Sebastian Lehmann und Klaus-Peter Kock. Foto: kolz

### **Eindrucksvolle Ausstellung von Stadtarchiv und Geschichtsverein zu den Folgen der nationalsozialistischen Zwangsherrschaft**

**Brunsbüttel.** Mit einem wichtigen Thema der Brunsbütteler Geschichte befasst sich die in der Stadtbücherei eröffnete Ausstellung "Leben unter deutscher Besatzung" mit Fotos von Horst Jensen. Die Eröffnungsveranstaltung fand am bundesweiten Tag der Archive statt; der Verein für Brunsbütteler Geschichte und das Stadtarchiv Brunsbüttel hatten gemeinsam die Schau auf die Beine gestellt. In der Fotoausstellung von der Arbeitsgemeinschaft Horster Ortsarchiv sind Bilder vom Kriegseinsatz in der Ukraine zu sehen.

Vom Institut für schleswig-holsteinische Zeit- und Regionalgeschichte der Universität Flensburg war Dr. Sebastian Lehmann in die Schleusenstadt gekommen, der sich mit "Arbeitseinsatz in der Nordmark - Zwangsarbeit in Schleswig-Holstein in der Zeit 1939 bis 45" befasst hat. Er berichtete, dass im Zweiten Weltkrieg zirka zehn bis 13 Millionen Zwangsarbeiter, die meisten aus Polen und Russland, zu großen Teilen in der Landwirtschaft eingesetzt wurden. Die im Oktober 1941 in Heide eingetroffenen Arbeitskräfte waren fast gänzlich verhungert oder zu schwach zum Arbeiten. Es waren die ersten Zwangsarbeiter, die in Dithmarschen ankamen. Lehmann veranschaulichte mit einigen Vorkommnissen aus Brunsbüttel die damaligen Umstände. So wurde ein Pole, der bei der Kali-Chemie eingesetzt war, beim versuchten Kartoffeldiebstahl erwischt. Er hatte Glück und musste "nur" in ein Straflager. Die Todesstrafe, auch für Bagatelldiebstahl, war damals keine Seltenheit.

Der ehemalige Brunsbütteler Schüler Jannick Hansen hat im vergangenen Jahr für die Stiftung "Aktion Sühnezeichen" ein freiwilliges, soziales Jahr in der Ukraine verbracht und dort ehemalige Zwangsarbeiter betreut. Er zeigte anhand eines kurzen Films das heutige Leben mit den Erinnerungen von damals. Diese Menschen waren mit zehn bis 16 Jahren nach Deutschland verschleppt worden. Einige taten sich schwer, sich an den jungen Deutschen zu gewöhnen, wie Hansen berichtete. "Sie kamen nach schweren Jahren wieder nach Hause in ein Land, das sie nicht mehr kannten und in dem sie sich neu zurecht finden mussten", erklärte er die Situation der alten Leute.

Als Leiterin des Stadtarchivs Brunsbüttel wies Ute Hansen auf die Arbeit in den Archiven hin und machte deutlich, dass die Ausstellung nicht anklagen, sondern das Schweigen brechen möchte. "Wir wollen nicht mit dem Finger auf jemanden zeigen, sondern Kontakte zulassen und selbst die Initiative ergreifen; unser Anliegen ist erinnern und informieren", so Ute Hansen.

Im Stadtarchiv befinden sich 250 Karteikarten mit Daten von im Kirchspiel Brunsbüttel eingesetzten "Ostarbeitern". Ute Hansen hatte recherchiert, dass in der Gemeinde Brunsbüttel-Koog mindestens weitere 150 Arbeiter gemeldet waren, 546 Zwangsarbeiter lebten in Marne. Dort war in der Norderstraße 21 das "Ostarbeiterinnen Entbindungsheim" für Norder- und Süderdithmarschen eingerichtet worden, in dem ab Februar 1943 die Kinder der Zwangsarbeiterinnen zur Welt kamen. Eine polnische Hebamme stand den Wöchnerinnen bis zur letzten Geburt am 11. Mai 1945 zur Seite. **Stadtarchiv und Verein für Brunsbütteler Geschichte** bieten Führungen durch die noch bis zum 29. März laufende Ausstellung in der Stadtbücherei an. Möglich wäre es auch, die Geschichten, die hinter den Karteikarten stehen, in einer Arbeitsgruppe aufzuarbeiten. Gruppen können sich unter 04852/883122 anmelden.

---

## Arbeitskreis Archiv-Museum-Chronik

31. März 2012

Bereits zum Ende des Monats erfolgte ein Arbeitstreffen des Arbeitskreises Archiv-Museum-Chronik. Auch hieran waren wieder Mitglieder des Vereins für Brunsbütteler Geschichte beteiligt. Unser Mitglied Johann Hinrich Vollmert nimmt seit Jahren an diesen Tagungen teil.

Dieses Treffen endete mit der Besichtigung der vorgenannten Ausstellung in der Stadtbücherei und mit deren Abbau, denn Michael Plata, Mitorganisator dieses Arbeitstreffens war auch bei der Arbeitsgemeinschaft Hoster Ortsarchiv maßgeblich an der Gestaltung der Foto-Ausstellung beteiligt.



Jahnstraße 3, 25541 Brunsbüttel

☎ 0 48 52 - 883 122 ✉ [archivbrunsbuettel@gmx.net](mailto:archivbrunsbuettel@gmx.net)

Öffnungszeiten: nach Absprache Mo. - Fr. 8.00 - 13.00 Uhr

**Arbeitsgemeinschaftstagung, Sonnabend, den 31. März 2012, 10 Uhr,  
Stadtarchiv Brunsbüttel, Jahnstr. 3, 25541 Brunsbüttel**

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Brunsbüttel ist regionalgeschichtlich wirklich eine Reise wert. Das Kirchdorf existierte schon im 13. Jahrhundert. Nach schweren Sturmfluten wurde es im 17. Jahrhundert an einem sichereren Ort neu erbaut. Der alte Ortskern ist bis heute erhalten. Der Bau des Nord-Ostsee-Kanals 1895 führte zu einem raschen Bevölkerungsanstieg. Schließlich wurde Brunsbüttel ab 1969 zum größten Industriestandort an der schleswig-holsteinischen Westküste.

Die Stadtarchivarin Ute Hansen lädt uns anlässlich unserer Frühjahrstagung in die durch den „Kiel Canal“ geteilte Schleusenstadt ein. Das Stadtarchiv befindet sich in Brunsbüttel-Süd. Das ist wichtig für die Anfahrt: Wer von Norden kommt, fährt über die Hochbrücke und genießt die tolle Aussicht auf unser plattes Land, wer von Süden kommt, fährt **nicht** über die Hochbrücke, und genießt die verblüffende Aussicht auf die Industrielandschaft. Nach der Begrüßung durch Ute Hansen und einer Führung durch das Stadtarchiv werden die TeilnehmerInnen sich mit ihren neuen Projekten vorstellen. Danach wird uns Schalensteinforscher Jens Meier aus Preetz über die Ergebnisse seiner Forschungen berichten.

Mittags geht es dann „nach drüben“, wie die Brunsbüttler sagen. Wir fahren mit der Kanalfähre nach Brunsbüttel-Nord. Nach einer Mittagspause in der örtlichen Gastronomie besichtigen wir das Stadtmuseum und die Fotoausstellung „Leben unter deutscher Besatzung, Fotos aus der Ukraine 1941-1943“ in der Stadtbücherei.

Es freuen sich auf spannende Tagungsgespräche

Ute Hansen  
Michael Plata

**Tagungsablauf**

**10 Uhr**  
Begrüßung,  
Vorstellungsrunde,  
neue Projekte

**11.30 Uhr**  
Jens Meier:  
Schalensteine in  
Schleswig-Holstein

**13 Uhr**  
Mittagspause

**14.30 Uhr**  
Besichtigung des  
Brunsbüttler  
Stadtmuseums

**15.30 Uhr**  
Besichtigung einer  
Ausstellung in der  
Stadtbücherei

**voraussichtliches  
Ende der Tagung:  
17 Uhr**



Die „**Arbeitsgemeinschaft für Archiv Museum Chronik in Schleswig-Holstein**“ besteht genau 25 Jahre. 1987 trafen sich im Elmshorner Heimatmuseum etwa ein Dutzend „Kulturpfleger“, die nach einem einjährigen Kursus in die Provinz geschickt worden waren, um in Dörfern und Kleinstädten Aufgaben zu verrichten, wie sie in Archiven, Museen und beim Chronikschreiben anfallen. Alle waren nach dem Sprung ins kalte Wasser auf sich allein gestellt. So bot es sich an, Kontakte untereinander aufzubauen und sich gegenseitig durch Rat und Tat zu unterstützen. Später kamen auch Ruheständler hinzu, die an lokalgeschichtlichen Werken arbeiteten.

Mit dem Titel „Ortsgeschichte Regionalgeschichte Schleswig-Holstein“ erschien 1997 eine erste gemeinsame Arbeit. Zehn AutorInnen aus dem engeren Kreis der AG AMC erfassten darin die lokal- und regionalgeschichtliche Literatur („Chroniken“) aus allen Kreisen Schleswig-Holsteins von 1885 bis 1994. In dieser Arbeit wurden erstmalig auch qualitative Bewertungen der Titel vorgenommen, indem aufgeführt wurde, welche Themen in jedem einzelnen Werk behandelt werden.

Die Arbeitsgemeinschaft hat keine feste Form als Verein. Es gibt auch weder Mitgliedschaften noch Mitgliedsbeiträge. Alle die Interesse an den behandelten Themen haben, können teilnehmen. So trifft sich die Arbeitsgemeinschaft jedes Jahr im Frühling und Herbst jeweils an einem anderen Ort in Schleswig-Holstein. Oftmals erfolgen die Einladungen durch neue Teilnehmer, die die besondere Problematik ihrer Arbeit vor Ort darstellen möchten.

Die nächste Tagung wird voraussichtlich im Frühling 2013 in Moorrege/Kreis Pinneberg stattfinden.

Kontaktadresse: AG Archiv Museum Chronik  
c/o Michael Plata, Elmshorner Straße 15, 25358 Horst, Tel. 04126-2496, [ppplata@t-online.de](mailto:ppplata@t-online.de)

## **Kult(o)ur**

2. Juni 2012

Mit seiner 3. Veranstaltung in diesem Frühjahr präsentierte das Stadtarchiv Dokumente, die man nicht auf Anhieb als historisch und auch nicht als zeitgeschichtliches Dokument einordnen würde der Plakatsammlung des Kulturringes Brunsbüttel e.V..

Als einziger Standort auf der Südseite beteiligte sich das Archiv an der stadtweiten, inzwischen zum 10. Mal stattfindenden KULT(O)UR. Weitere Stationen auf diesem Streifzug durch die vielfältige Brunsbütteler Kulturlandschaft waren die Stadtgalerie, Heimatmuseum, Jakobus- und Pauluskirche, das Atrium an der Schleuse, das Metropol-Theater und das Mehrgenerationenhaus mit Ausstellungen, Lesungen, Führungen u.v.m.

Plakat-Dokumentation – 35 Jahre Kulturring Brunsbüttel e.V.

Die Ausstellung zu den Ausstellungen des Kulturringes

35 Jahren Kulturgeschichte in Brunsbüttel – Plakate und mehr...

1974 wurde der Kulturring von kulturell interessierten Bürgerinnen und Bürgern mit dem Ziel gegründet, alle Kunstrichtungen in Brunsbüttel und Umgebung auf vielfältige Weise zu fördern.

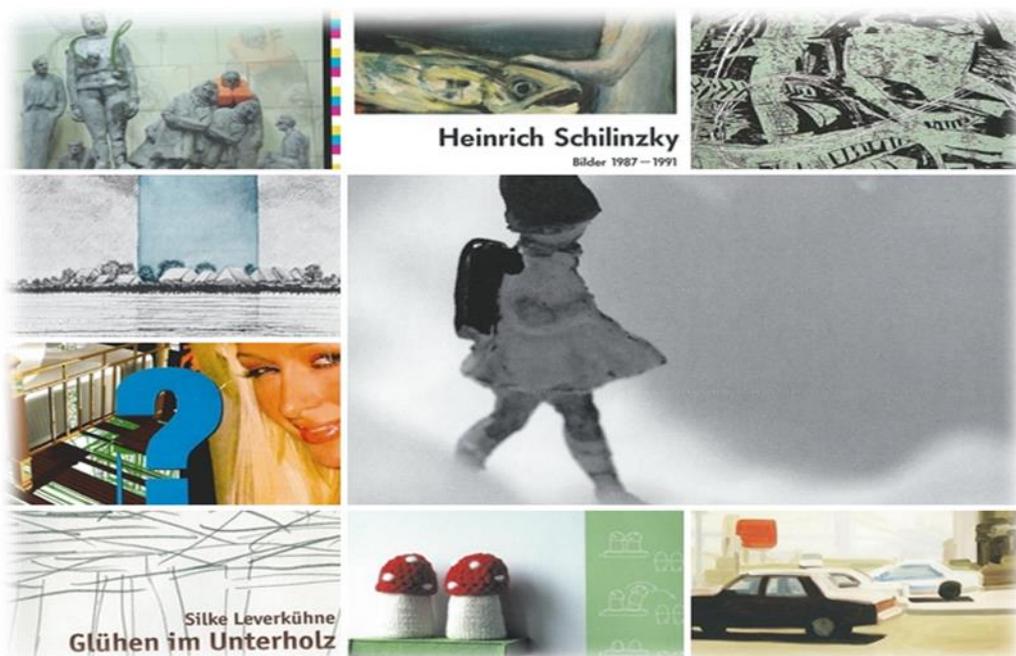
Diesem Ziel entsprach auch die Einrichtung einer in Eigenregie geführten Galerie – weithin bekannt als Galerie Stücker. Hier wurden erstmals in Brunsbüttel Kunstwerke regionaler und überregionaler Künstler/-innen in eigens hierfür vorgesehenen Räumlichkeiten gezeigt – eingebettet in vielfältige Rahmen-Programme wie Lesungen, Filmvorführungen, Malkurse, Musikveranstaltungen und Vorträge.

Nach 35 schaffensreichen Jahren hat sich der Kulturring im Mai 2010 aus seiner erfolgreichen Arbeit zurückgezogen.

Das Stadtarchiv zeigt anhand von Plakaten, Einladungen, Ausstellungskatalogen und Vereinsunterlagen die Entwicklung und das Wirken einer wichtigen Stütze der kulturellen Vielfalt – nicht nur in Brunsbüttel, sondern weit über die Regionalgrenzen hinaus.

Während der Ausstellung wird Andreas Böhm über die Arbeit im letzten Vorstand des Kulturringes berichten.

Daneben erwarten Sie Archivführungen, ein Bastelprogramm für Kinder, Erfrischungen und ein Stück „Kulturring“ zum mitnehmen.





## **Jahresbericht 2011**

Der Vorstand des Vereins für Brunsbütteler Geschichte e.V. tagte bei den Mitgliedern reihum insgesamt 4-mal. Alle wichtigen Entscheidungen wurden gemeinsam getroffen.

Der Vorstand war immer beschlussfähig. Fehlende mit triftigen Gründen entschuldigt.

Im Mittelpunkt stand im vergangenen Jahr natürlich die 725-Jahr Feier unserer Heimatstadt Vorstand und Redaktionsausschuss hatten das Sonderheft der kleinen Brunsbütteler Spuren - "725 Jahre Brunsbüttel 1286 - 2011" pünktlich zur Auftaktveranstaltung am 26. März 2011 im Elbeforum herausgegeben. Die Auflage von 1.500 Exemplaren ist bis auf einen Rest vergriffen.

Mit unserer Festschrift waren wir im Heimatmuseum auch auf dem Altstadtfest Anfang Juli 2011 vertreten. Von allen Seiten, von Ministerpräsident Peter Harry Carstensen bis Altbischöfin Maria Jepsen, um nur zwei zu nennen, erhielten wir ein positives Echo. Damit wurden die Bemühungen der vielen Ehrenamtlichen aus Redaktionsausschuss und Vorstand belohnt. Auch an dieser Stelle ist unserer Schriftführerin Ute Hansen besonders zu danken.

Die Festveranstaltung -10 Jahre Stadtarchiv - in der Stadtbücherei machte die enge Verknüpfung von Archiv und Verein für Brunsbütteler Geschichte deutlich.

Beim Tag der offenen Tür anlässlich der Eröffnung des Pauluskindergarten Süd war auch das Stadtarchiv unter Beteiligung mehrerer Mitglieder unseres Vereins vertreten.

Beim Sommerfest der Seemannsmission und anderen Gelegenheiten konnten für den Verein für Brunsbütteler Geschichte Grußworte gesprochen und Exemplare unserer Festschrift überreicht werden.

Im Allgemeinen ein rundum gelungenes Jubiläumsjahr, das für unsere Stadt unter unserer Beteiligung positive Schlagzeilen brachte.

Der Vorstand dankte den Mitgliedern des Redaktionsausschusses mit einem Essen in der Adventszeit im Cafe zum alten Pastorat Hier sei nochmals Jürgen Peters, Kristin und Horst Liffers und Uwe Borchers gedankt.

Zu den weiteren Veranstaltungen, ist zu erwähnen, dass wir wieder eine Veranstaltung mit dem "Plattdütschen Krink" und eine Lesung im Heimatmuseum machten. Vorstandsmitglieder nahmen an den Vortragsreihen der VHS im Heimatmuseum teil.

Kritisch sei anzumerken, dass eine stärkere Beteiligung unserer Mitglieder an diesen Veranstaltungen wünschenswert wäre. Das ist sicher ein Anstoß für eine folgende Diskussion hier in der Jahreshauptversammlung.

Nun zu einzelnen Tätigkeitsbereichen im Vorstand:

Der 1. Vorsitzende vertrat den Verein nach außen durch die Teilnahme an Veranstaltungen wie Einladungen zur Seemannsmission und zum Neujahrsempfang der Stadt. Im Auftrag des Vorstandes führte der 1. Vorsitzende Gespräche mit der VHS und der Stadtverwaltung. Er sorgte für die Ankündigungen in der Norddeutschen Rundschau und der Brunsbütteler Zeitung.

Der 2. Vorsitzende Jens Binckebanck vertrat den Verein gemäß unserer Satzung und sorgte bei den Vorstandssitzungen dafür, dass die Arbeit soweit wie möglich verteilt wurde. Bei allen Lesungen brachte er sich temperamentvoll ein.

Unser Schatzmeister Wilfried Höer sorgte dafür, dass Beiträge eingezogen wurden, die Finanzen stimmten und unsere Einladungen und Publikationen den Mitgliedern zugestellt wurden.

Beisitzer Georg Piehl ist der geborene Dithmarscher und Brunsbütteler im Vorstand. Immer wieder gab er durch seine Hinweise aus dem Schatz seiner Erinnerungen als Einheimischer wertvolle Anregungen für unsere Arbeit.

Beisitzer Dr. Jens Martensen vertrat als Eddelaker das Umland im Vorstand. Er hielt die Verbindung zum Verein für Dithmarscher Landeskunde. In gewohnt fundierter Weise leistete er Beiträge für die Kleinen Brunsbütteler Spuren.

Beisitzer Thomas Schaack hat sich zuverlässig für die Durchführung unserer Stammtische im Mehrgenerationenhaus eingesetzt. Er wurde dabei von Dr. Martensen und unserem Mitglied Johann Hinrich Vollmert unterstützt. Einzelne Mitglieder unseres Vereins gehören zu den Stammgästen. Auch dafür sei z.B. Gerd Biedermann, Hans-Joachim Friedrichsen und dem Ehepaar Liffers gedankt.

Verehrte Anwesende, wie Sie sicher schon gemerkt haben, fehlt in meiner Aufzählung unsere Schriftführerin Ute Hansen. Ihr sei besonders gedankt. Ohne ihren nimmermüden Einsatz im Vorstand würde gar nichts laufen. Das mag genügen, ohne die einzelnen Tätigkeiten aufzulisten.

Wir sind ein gutes Team, ein Gruppenbild mit Dame. Möge dies auch so bleiben, dann ist mir für die Zukunft unseres Vereins nicht bange.

Dieser Vorstandsbericht wurde in der Sitzung am 07. Februar 2012 von allen anwesenden Mitgliedern diskutiert und beschlossen.

Brunsbüttel, den 20. März 2012

gez. Johannes Wöllfert

**Auszug aus dem Protokoll der Jahreshauptversammlung des „Verein für Brunsbütteler Geschichte“ am 20. März 2012 im Café „Altes Pastorat“**

.....

**TOP 3 - Bericht des Kassenführers**

Herr Höer verliest die Entwicklung der Einnahmen und Ausgaben 2011 (s. Anlage 3). Der Verein zählt aktuell 104 Mitglieder und kann somit einen kleinen Zuwachs verzeichnen.

**TOP 4 – Bericht der Kassenprüfer**

Die Kassenprüfung (Anlage 4) hat durch die Kassenprüfer H. Kraft und Henry Boll stattgefunden und zu keinerlei Beanstandungen geführt. Die Kassenführung wird als vorbildlich und sauber gelobt. Die Kassenprüfer beantragen, dem Vorstand das Vertrauen auszusprechen.

**TOP 5 – Entlastung des Vorstandes**

Dem Vorstand wird durch die Mitgliederversammlung Entlastung ohne Gegenstimme erteilt. Der Vorstand enthält sich der Stimmabgabe.

**TOP 6 - Wahlen**

(1) Herr Wöllfert erklärt sich auf Befragen des 2. Vorsitzenden zu einer erneuten Kandidatur für den Posten des stellvertretenden Vorsitzenden bereit, weitere Bewerber werden nicht vorgeschlagen. Herr Wöllfert wird bei seiner eigenen Enthaltung einstimmig zum 1. Vorsitzenden wiedergewählt.

Für den Posten des Kassenprüfers wird Herr Jürgen Peters vorgeschlagen. Er stellt sich für diesen Posten zur Verfügung. Ohne Gegenstimme mit einer Enthaltung wird er von der Mitgliederversammlung gewählt.

Die Kandidaten nehmen die Wahl an. Der 2. Vorsitzende spricht seine Glückwünsche aus und bedankt sich für die Bereitschaft der gewählten Kandidaten, die Geschicke des Vereins weiterhin mit zu gestalten und bei Herrn Kraft für seine getane Arbeit.

.....

## Projekte

Nach dem sehr ereignisreichen Jubiläumsjahr 2011 kann der Verein auch in diesem Jahr wieder auf die verschiedensten Aktivitäten zurückblicken, angefangenen mit den bereits traditionellen Veranstaltungen wie dem Stammtisch, der im Sommer 2012 sein 5-jähriges Jubiläum beging, über die Beteiligung an einer Lesung des Schriftstellers und chinesischen Dissidenten LIAO YIWU in der Pauluskirche anlässlich der KULT(O)UR – Liao Yiwu wurde in diesem Jahr mit dem Friedenspreis des deutschen Buchhandels geehrt – und einer Lesung zur Sturmflut 1962 mit und in der Buchhandlung Schopf, der gemeinsamen Veranstaltung mit dem Stadtarchiv „Leben und Arbeiten unter Zwang“ (s. Bericht Stadtarchiv), und einer Lesung mit Texten von Emil Hecker im Heimatmuseum anlässlich des Volkstrauertages.

Besonders hervorzugehen ist auch das über mehrere Jahre angelegte und mit EU- und Bundesmitteln geförderte Projekt der Beschäftigung von zwei Bürgerarbeitnehmerinnen.

Frau Stefanie Brandt und Frau Anette Zierke werden bis zum 31.12.2014 die Datenbank und die Exponate-Sammlung des Geschichtsvereins abgleichen. Die Betreuung erfolgt über das Stadtarchiv; hier wurden auch die Arbeitsplätze zur Verfügung gestellt.

Diese Unterstützung bringt auch die Dokumentationsaufgaben des Vereins wieder auf den neuesten Stand und wäre vom Vorstand durch rein ehrenamtliches Engagement nicht zu leisten.

Wir freuen uns über die wirklich gewinnbringende Zusammenarbeit.

# Termine/Veranstaltungen



## Verein für Brunsbütteler Geschichte

Datum Uhrzeit	Thema	Ort
Jeden ersten Montag im Monat 18:00-20:00 Uhr	Stammtisch	Mehrgenerationenhaus, Schulstr. 4
1-2 Treffen nach Absprache	Arbeitskreis Wahlen	Stadtarchiv, Jahnstr. 3 Tel. 04852-883122
23. März 2013 19.30 Uhr	Jahreshauptversammlung mit Vortrag von Boy Feil zu <i>Ostermoor</i>	Matthias Boie Haus Brunsbüttel Ort
April/Sept. 2013 s. Tagespresse	Brunsbütteler Literaten – ein Querschnitt Eine Gemeinschaftsveranstaltung mit dem Plattdutschen Krink	Heimatismuseum Markt 4

Verein für Brunsbütteler Geschichte e.V. – 1. Vorsitzender: Johannes Wölfert – Mühlenweg 4, Brunsbüttel  
Tel. 04852-6790, brunsbuetteler-geschichte@gmx.de



Verein für  
Dithmarscher  
Landeskunde

## Vortragsprogramm, Ausstellungen und Exkursion

Datum Uhrzeit	Thema	Ort	Referent / Leitung
01/02.12.2012	Weihnachtsmarkt	Dithmarscher Landesmuseum	
30.01.2013 14:30-15:30	Schleswig-Holstein neu entdecken	Albersdorf, Bahnhofstr. 29	Dr. Volker Arnold
23.02.2013 14:00 Uhr	VDL-Jahreshauptversammlung	Süderhastedt im Gasthof „Zur Doppeleiche“ (Schwieger)	
23.03.2013 14:00 Uhr	Eisenzeitliche Ackersysteme	Ehemaliger Dorfgasthof Odderade an der Hauptstraße	Dr. Volker Arnold
06-10.05.2013	VDL-Jahresexkursion in den Südost-Harz nach Drei Annen Hohne		Uwe Graage, Helgoländer Str. 13, 25709 Marne; Telefon 04851-3608

# Heimatmuseum Brunsbüttel

## Vortragsprogramm, Ausstellungen und Begegnungen 2012 / 2013 im Brunsbütteler Heimatmuseum Markt 4

Datum Uhrzeit	Thema	Referent / Leitung
01.12.2012 15:00 Uhr	Vorweihnachtliche Lesung "op Platt"	Plattdeutscher Krink Brunsbüttel
Termine in der Tagespresse 19:30-20:30 Uhr	Stundenlesung des Vereins für Brunsbütteler Geschichte	Mitglieder des VfBG
Dienstags 15:00-16:00 Uhr	Kinderaktion im Heimatmuseum	
Termine nach Absprache	Vorlesen im Dichtezimmer für Kitas und Schulen	Museumsteam

Volkshochschule Brunsbüttel e.V.  
Max-Planck-Str. 9-11 in 25541 Brunsbüttel



## Schleswig-Holsteinische Universitäts-Gesellschaft Kiel Sektion Brunsbüttel

### Vortragsprogramm 2012 / 2013 in Brunsbüttel Hotel zur Traube Markt 9

Datum Uhrzeit	Thema	Referent
11.12.2012 20:00 Uhr	British Columbia – Canadas Wilder Westen	Dierßen, Prof. Dr. Klaus
22.01.2013 20:00 Uhr	Demenz im Alter – was kann man tun?	Janssen, Prof. Dr. Jan Peters
21.02.2013 20:00 Uhr	Die Europäische Währungsunion - Funktionsweisen und Probleme	Kruber, Prof. Dr. Klaus-Peter
22.03.2013 20:00 Uhr	Der Urknall und das Gerede von der Schöpfung aus dem Nichts	Deppert, Prof. Dr. Wolfgang
16.04.2013 20:00 Uhr	"Ozean der Zukunft" - Das Forschungsnetzwerk der Kieler Meereswissenschaften	Visbeck, Prof. Dr. Martin
28.05.2013 20:00 Uhr	Von der Atacama zu den Anden: Chiles "Großer Norden"	Mieth, Dr. Andreas

Vorstand: Dr. Ing. Siegfried Ditteney (Vors.) Wulf-Isebrand-Str. 5 in 25541 Brunsbüttel  
Rolf Sökefeld, Dietrich Wienecke

# **???SUCHEN-FINDEN-KENNEN???**

Sie haben ein Foto und wissen nicht, wer die Personen darauf sind oder wo die Aufnahme gemacht wurde? Sie suchen einen bestimmten Text mit Bezug auf historische Aufzeichnungen? Sie möchten etwas tauschen, z.B. historische Postkarten aus Brunsbüttel? Hier finden Sie Platz für Ihre (Such-)Anfrage. Wenden Sie sich bitte an die Redaktion!

Hier könnte Ihre Anfrage stehen!

Leider liegen uns zurzeit keine Anfragen unserer Leser, Sammler und Heimatforscher vor!

*Angebote bitte an Frau Hansen, Tel. 04852-883122. Vielen Dank.*

- ***Wer kann etwas zu den Ziegeleien in Brunsbüttel/-koog sagen, evtl. sogar einen Bericht für unsere nächste Ausgabe der Kleinen Brunsbütteler Spuren beisteuern?***

~

Stadt **A**rchiv Brunsbüttel

Jahnstr. 3, 25541 Brunsbüttel  
☎ 04852-883 122  
archivbrunsbuettel@gmx.net  
Öffnungszeiten: nach Absprache  
Mo. -Fr. 8.00 – 13.00 Uhr



## Plattdeutsch für „Zugereiste“

### Auf ein (Platt-)Wort

"Beter inne wiede Welt as in'n engen Buk" see de Jung un lött een fleegen."

→ wer weiß was das heißt????

## Auflösung „Auf ein (Platt-Wort)“

Wörtlich: "Besser in die weite Welt als in einem engen Bauch" sagte der Junge und  
ließ einen fliegen"  
Bedeutung: Sich von Sorgen befreien

**Werden Sie Mitglied im  
Verein für Brunsbütteler Geschichte e. V.**

~

**Unterstützen Sie den Aufbau, die Weiterführung und den Erhalt der  
Sammlung unserer Heimatgeschichte  
mit ihrem Handwerk, den Menschen in ihrem Berufsumfeld und in  
ihrer Freizeit.**



.....

**Beitrittserklärung**

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum Verein für Brunsbütteler Geschichte e. V.

**Name:**.....

**Anschrift:**.....

**Ich zahle einen Jahresbeitrag von Euro .....**

Es wird gebeten, den selbst gewählten Jahresbeitrag einzusetzen.

*(Mindestbeitrag: Euro 15,00, Ehepaare Euro 22,50, Schüler/Studenten Euro 5,00)*

**und gebe dem Verein eine – jederzeit widerrufbare -- Einzugsermächtigung.**

**Kto-Nr.:** ..... **BLZ:** .....

**Brunsbüttel, den:**.....

.....

(Unterschrift)

**Verein für Brunsbütteler Geschichte e.V.**

(Vereins-Register-Nr.: Amtsgericht Pinneberg VR 708 ME)

1. Vorsitzender: Johannes Wöllfert, Mühlenweg 4, 25541 Brunsbüttel, Tel. 04852-6790

Schriftführerin: U. Hansen, Jahnstr. 3 (Stadtarchiv)

25541 Brunsbüttel, Tel. 04852-883122

Bankverbindung: Sparkasse Westholstein, Konto 103000777, BLZ 222 500 20